

VELBRÜCK

Vorschau

WISSENSCHAFT

Frühjahr 2012

Homo mundanus

Soziogenese der Normativität

Prekäre Selbst-Bezeugung

Menschenfassungen

Perspektiven des politischen Denkens

Sprach-Kritik

Macht und Ohnmacht der Sprache

Die Moderne im interkulturellen Diskurs

An der Grenze des Rechts

Performative Rechtserzeugung

Was ist gerecht? Was ist gut?

Methoden der Geisteswissenschaften

Grenzen des Wissens – Wissen um Grenzen

Lebenswelt und Lebensform

Untergang des Abendlandes?

Der Papst und der Fuchs

Inhalt

- 4 Wolfgang Welsch
Homo mundanus
Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne
- 6 Heinz-Jürgen Niedenzu
Soziogenese der Normativität
Zur Emergenz eines neuen Modus der Sozialorganisation
- 8 Burkhard Liebsch
Prekäre Selbst-Bezeugung
Die erschütterte Wer-Frage im Horizont der Moderne
- 10 Walter Seitter
Menschenfassungen
Studien zur Erkenntnispolitikwissenschaft
Mit einem Essay von Friedrich Balke
- 12 Jürgen Goldstein
Perspektiven des politischen Denkens
Sechs Portraits:
Hannah Arendt, Dolf Sternberger, John Rawls,
Jürgen Habermas, Alasdair MacIntyre, Charles Taylor
- 14 Gerald Hartung
Sprach-Kritik
Sprach- und kulturtheoretische Reflexionen im deutsch-jüdischen Kontext
- 16 Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff (Hg.)
Macht und Ohnmacht der Sprache
Philosophische und psychoanalytische Perspektiven
- 18 Hans Schelkshorn und Jameleddine Ben-Abdeljelil (Hg.)
Die Moderne im interkulturellen Diskurs
Konzepte aus dem arabischen, lateinamerikanischen
und europäischen Denken

Inhalt

- 20** Sven Opitz
An der Grenze des Rechts
Inklusion/Exklusion im Zeichen der Sicherheit
- 22** Sabine Müller-Mall
Performative Rechtserzeugung
Eine theoretische Annäherung
- 24** Nadia Mazouz
Was ist gerecht? Was ist gut?
Eine deliberative Theorie des Gerechten und Guten
- 26** Dirk Hartmann, Amir Mosheni, Erhard Reckwitz
Tim Rojek, Ulrich Steckmann (Hg.)
Methoden der Geisteswissenschaften
Eine Selbstverständigung
- 28** Ulrich Wengenroth (Hg.)
Grenzen des Wissens – Wissen um Grenzen
- 30** Joachim Renn, Gerd Sebald und Jan Weyand (Hg.)
Lebenswelt und Lebensform
Zum Verhältnis von Phänomenologie und Pragmatismus
- 32** Detlef Horster (Hg.)
Untergang des Abendlandes?
Die Zukunft der europäischen Kultur in der Welt
Hannah-Arendt-Lectures und Hannah-Arendt-Tage 2011
- 34** Peter Fuchs
Der Papst und der Fuchs
Eine fabelhaft unaufgeregte Unterhaltung
- 35** **Gesamtverzeichnis**

Wolfgang Welsch

Homo mundanus

»Der Mensch ist der einzigartige Begriff, von dem man ausgehen und auf den man alles zurückführen muss.« Diese 1755 von Diderot formulierte Formel bildet das innerste Axiom der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich bildenden Moderne. Wolfgang Welsch bezeichnet es als das »anthropische Prinzip«: Der Mensch ist das sinngebende Prinzip von allem.

In der *Kritik der reinen Vernunft* (1781) hat Kant die umfassende und bis heute wirkmächtige Begründung dieses Prinzips gegeben: Weil alle Gegenstände, auf die wir uns beziehen, grundlegend durch die apriorischen Formen unseres Erkenntnisvermögens (Anschauungsformen und Kategorien) bestimmt sind, müssen sich »die Gegenstände [...] nach unserem Erkenntnis richten«. Wir können insgesamt »nicht anders verfahren als [...] zu anthropomorphisieren«. So bildet der Mensch in der Tat das Maß der Welt. Der Mensch ist nicht erst das sinngebende, sondern schon das gegenstandskonstituierende Prinzip der Welt. Das ist der ausschlaggebende Schritt. Kants theoretische Philosophie hat dem von Diderot ausgerufenen anthropischen Prinzip seine perfekte epistemische Legitimation verliehen. Diderot hatte das Prinzip proklamiert, Kant hat es verbindlich gemacht.

Damit war es, zweihundertfünfzig Jahre nach der *kosmischen Dezentrierung* durch Kopernikus, zu einer *epistemischen Rezentrierung* des Menschen gekommen. Selbstverständlich blieb die Stellung des Menschen im Kosmos dezentral. Aber dem begegnete nun eine *epistemische Rezentrierung*. Hinsichtlich der Erkenntnis und schon hinsichtlich aller Erfahrung bildet der Mensch das Zentrum der Welt: alle Gegenstände der Welt sind menschlich konfiguriert, sind ein Reflex unserer Verfassung. Dieser neuartige Anthropozentrismus bildet fortan das tragende Prinzip der modernen Denkweise.

Zwar gab es auch Ansätze zu einer Kritik dieser Denkweise, ja sogar engagierte Versuche, sie zu überwinden. Doch all diese Ansätze haben schließlich die anthropische Bahn nicht verlassen, sondern allenfalls variantenreicher gemacht. So etwa Frege, Husserl, Heidegger und auch Foucault mit dem vielleicht fulminantesten Angriff auf die anthropische Denkform der Moderne – er, der als der entschiedenste Kritiker der anthropischen Denkform angetreten war, wurde zu deren Erneuerer.

Aber das Befangensein in dieser Denkform lähmt unser Denken. Eine effiziente Kritik daran ist dringender denn je. Eben dieser Aufgabe hat sich Wolfgang Welsch gestellt. Er deckt den eigentlichen Grund sowohl der Ausrufung wie der Verfehlung des anthropischen Axioms auf: die Annahme einer grundlegenden Disparität zwischen Mensch und Welt, einer essentiellen Weltfremdheit des Menschen. – Mit *Homo mundanus* legt er eine ebenso umfassende wie fundierte Kritik des anthropischen Prinzips vor.

Aufbau der Untersuchung

Der Erste Teil gibt einen Überblick über historische Konturen der Problematik. Dabei geht es mehr um Typologie als um Historie. Inwiefern haben antike und mittelalterliche Positionen ein anderes Verständnis des Menschen und seines Weltverhältnisses vertreten als die Moderne – und inwieweit bestehen gleichwohl gewisse Vorläuferschaften? Welche Argumente für eine Weltverbundenheit des Menschen sind den älteren Konzeptionen noch immer zu entnehmen? Wodurch kam es am Ende der Neuzeit und zu Beginn der Moderne zur Ausbildung und schließlich zur Herrschaft der anthropischen Denkweise? Welches Spektrum unterschiedlicher Facetten hat diese Position anschließend angenommen? Und was sind ihre Dauerprobleme?

Der Zweite Teil arbeitet die Tiefenstruktur der modernen Denkform heraus: den grundlegenden Dualismus von Mensch und Welt sowie dessen idealistisch-konstruktivistische Konsequenzen. Anschließend wird das moderne Widerspiel von Idealismus und Realismus verfolgt. Schließlich wird gezeigt, wie die zeitgenössische analytische Philosophie – bei allen anti-dualistischen Plädoyers – der anthropischen Konstellation der Moderne verbunden und dem genannten Widerspiel ausgesetzt bleibt.

Der Dritte Teil thematisiert Zeugnisse, die für ein nicht-dualistisches Weltverhältnis sprechen. Sie sind überwiegend dem literarischen und künstlerischen Bereich entnommen. Es geht um Phänomene, die über die moderne Denkform und deren Basisannahmen hinausweisen. Erfahrungsanalysen verdeutlichen zusätzlich die tiefe Welthaftigkeit unserer Existenz. Deren Erklärung wird dann in den anschließenden Teilen unternommen.

Der Vierte Teil entwickelt ein evolutionäres Verständnis des Menschen. Zunächst wird im Anschluss an eine Kurzdarstellung der kosmischen und biotischen Evolution die evolutionäre Prägung des Menschen dargestellt. Anschließend wird das Verhältnis von Natur und Kultur thematisiert sowie die Emergenz der Kultur aufgeklärt. Dann wird, insbesondere im Blick auf kognitive Leistungen, das Zusammenspiel von biologischen Vorgaben und kultureller Fortführung behandelt. Der Mensch verspielt die anfängliche Welthaltigkeit der Kognition in deren Weiterentwicklung nicht, sondern verstärkt und erweitert sie. Er bleibt gerade auch kulturell ein Weltwesen.

Der Fünfte Teil wendet sich nach der Neubestimmung der Anthropologie den Feldern der Ontologie und Epistemologie zu. Zunächst wird das Konzept einer konsequent genetischen Ontologie entwickelt. Anschließend wird im Blick auf die ontologische Verankerung der Kognition die Seinsbedeutung und Objektivität der Kognition herausgearbeitet. Damit ist der moderne Denkraum endgültig überschritten.

Wolfgang Welsch Homo mundanus

Jenseits der anthropischen Denkform
der Moderne

Velbrück
Wissenschaft

Wolfgang Welsch Homo mundanus

Jenseits der anthropischen
Denkform der Moderne

Etwa 1000 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 78,-
ISBN 978-3-942393-41-6

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 19,80

Wenn die Moderne glaubte, alles sei vom Menschen aus und auf diesen hin zu verstehen, so beruhte dies auf der Annahme, dass der Mensch eigentlich ein Weltfremdling sei. Ein solcher soll er sein, weil er durch eine weltüberlegene und ihn von allen anderen Lebewesen unterscheidende Natur ausgezeichnet ist. Diese Sondernatur des Menschen wurde traditionell darin gesehen, dass der Mensch das einzige mit Rationalität begabte Wesen sei. Das kam in der Definition des Menschen als *animal rationale* zum Ausdruck. Eine Seele mögen die anderen Lebewesen auch besitzen; sogar die Pflanzen haben vielleicht eine solche, und die Tiere verfügen zudem über Empfindung und Wahrnehmung und wohl auch über Gedächtnis und Phantasie. Aber Rationalität soll ausschließlich dem Menschen zukommen, soll dessen Monopol und Privileg sein.

Nun ist dies allerdings, wie neuere wissenschaftliche Befunde gezeigt haben, unhaltbar. Viele Tiere verfügen bereits über erstaunliche rationale Fähigkeiten. Unsere Rationalität ist demgegenüber zwar weiter fortgeschritten, aber sie hat sich eben aus prähumanen Vorgaben und Errungenschaften entwickelt. Das zeigt, dass wir kraft der Rationalität gerade nicht absolute Sonderwesen sind, sondern in einer Kontinuität mit den anderen Lebewesen stehen. Und so belegt das Merkmal, das einst als Alleinstellungsmerkmal und als Beleg für die Disparität der menschlichen gegenüber der weltlichen Natur gelten sollte, paradigmatisch, was für jeden Zug des Menschen gilt: dass er von Vorgaben und Anbahnungen aus erwachsen ist, die sich auch sonstwo in der Welt schon finden. ›Geist‹ ist evolutionär erwachsen, und somit sind wir Menschen nicht nur in unserem biologischen, emotionalen und ethologischen, sondern noch in unserem kognitiven Setup zutiefst weltgeprägte und weltverbundene Wesen.

Die evolutionäre Betrachtung zeigt, dass der Mensch von seinen elementarsten bis zu seinen höchsten Fähigkeiten kein Weltfremdling, sondern ein Weltwesen ist. Der Mensch steht nicht, wie in der Moderne angenommen, als einzigartiges Wesen dem Rest der Welt gegenüber, sondern ist ein von Grund auf welthafes Wesen. Nicht *homo humanus*, sondern *homo mundanus* ist die zutreffende Bestimmung des Menschen.



Wolfgang Welsch, geb 1946, ist Professor für Philosophie an der Universität Jena. Publikationen u.a.: *Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre* (1987); *Unsere postmoderne Moderne* (1987, 7. Aufl. 2008); *Ästhetisches Denken* (1990, 6. Aufl. 2003); *Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft* (1995; 4. Aufl. 2007).

Philosophie, Anthropologie, Ontologie, Epistemologie, Evolution, Übergang von der Natur zu Kultur, Denkform der Moderne, Kopernikanische Revolution, anthropisches Prinzip

ISBN 978-3-942393-41-6



9 783942 393416

Heinz-Jürgen Niedenzu

Soziogenese der Normativität

Nach soziologischem Verständnis sind nur Menschen in der Lage – über Denken und Sprache vermittelt – geistig konstruierte soziokulturelle Formen und Welten auszubilden, die im Modus der Normativität stabilisiert und abgesichert werden. Im neuzeitlichen, naturwissenschaftlich geprägten antimetaphysischen Weltverständnis kann die normative Verfasstheit humangesellschaftlicher kultureller Organisationsformen als Distinktionsmerkmal der *conditio humana* aber nur als Anschlussorganisation an einen naturgeschichtlichen Vorlauf begriffen werden. Normativität als im Fokus soziologischen Erkenntnisinteresses stehend bedarf mithin einer prozessualen, soziogenetischen Rekonstruktion und Begründung aus vorwegliegenden evolutiv entstandenen Bedingungs-lagen. Lassen sich soziologische und biologische Argumentationsmuster also miteinander vermitteln, ohne zu Reduktionismen zu führen?

Diese Aufgabenstellung erfordert einerseits eine kritische Re-Analyse tradierter geistes- und sozialwissenschaftlicher Natur-Kultur-Modelle, andererseits sowohl eine intensive Beschäftigung als auch erkenntniskritische Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen der modernen Evolutionsbiologie. Insbesondere das der normativen Verfasstheit menschlicher Figurationen und gesellschaftlicher Verhältnisse zugrunde gelegte Konstruktivitätsvermögen als Kennzeichen der *conditio humana* wird von der modernen Evolutionsbiologie äußerst kritisch hinterfragt. Wohl stellt sie die sozialgestalterischen Freiheitsgrade nicht grundsätzlich in Frage, limitiert aber das konstruktive Potential durch Betonung einer evolutionären Kontinuitätslinie, die den Gestaltungsmöglichkeiten in der Ausbildung soziokultureller Organisationsformen strukturelle Vorgaben und Begrenzungen setzt.

Diese Arbeit verfolgt das Ziel, die Soziogenese der Normativität als einen evolutionär neu emergierten sozialintegrativen Modus zu erörtern. Dabei sucht sie die den qualitativen Bruch mit evolutionär älteren sozialorganisatorischen Prinzipien betonende soziologische Perspektive mit der die evolutionäre Kontinuität hervorhebenden evolutionsbiologischen Perspektive systematisch zu verknüpfen; auf diese Weise soll der Anschluss an das aktuelle naturwissenschaftliche Wissen hergestellt, gleichzeitig aber auch das Besondere der *conditio humana* herausgearbeitet werden. In Form eines interdisziplinären und theorieintegrierenden Mehrebenenmodells wird eine Brücke zwischen den heute meist unverbunden nebeneinander existierenden »Wissenschaftskulturen« geschlagen, um das Verhältnis zwischen natürlicher und kultureller Ebene neu zu justieren. Nur so kann die Genese des sozialorganisatorischen Modus der Normativität im Spannungsfeld von Natur und Kultur, von evolutionärer Kontinuität und qualitativ Neuem als ein emergentes Geschehen einer theoriegeleiteten und gleichzeitig empirisch sachhaltigen soziologischen Erklärung näher gebracht werden.

In Umsetzung dieser Programmatik werden soziologische, sozialpsychologische, anthropologische, sozialphilosophische, rechtswissenschaftliche, evolutionsbiologische und ethologische Theorien, Modelle und Forschungsergebnisse daraufhin untersucht, wie sie den Übergang von der Natur zur Kultur für die Erklärung der Normativitätsgenese konzeptualisieren, welche Lösungsvorschläge sie anbieten und wo der Erklärungsanspruch jeweils an Grenzen stößt. Für die Rekonstruktion und den Vergleich der Theorieansätze wird dabei von einem Wechselwirkungszusammenhang zwischen biologischen, psychologischen und soziokulturellen Prozessen ausgegangen. Auf diese Art und Weise werden zum einen bedenkenswerte Argumente herausgearbeitet, zum anderen monokausal argumentierende reduktionistische Erklärungen offengelegt und als unzulänglich zurückgewiesen. Inwieweit – so die Kernfrage – wird in den untersuchten Theorien und Modellen dem wechselseitigen Verweisungszusammenhang von Phylogenese, Ontogenese und Kulturevolution Rechnung getragen, welche Faktoren werden als wirkmächtig gekennzeichnet und welche Vorschläge werden für die Verbindung der Ebenen entwickelt?

Heuristisch wird die Soziogenese der Normativität als eines neuartigen sozialorganisatorischen Prinzips im Rahmen der von Günter Dux entwickelten prozessual argumentierenden historisch-genetischen Theorie rekonstruiert. Im Verlauf der Arbeit wird dabei die Theoriearchitektur sowohl evolutionstheoretisch als auch durch Argumente aus anderen Theorieansätzen erweitert und modifiziert. Auf der Sachebene wird die Normativitätsgenese damit einem vertieften Verständnis jenseits eines jeweils vereinseitigenden Biologismus oder Kulturalismus zugeführt, was neue Einsichten für die soziologische Analyse humaner Vergesellschaftungsformen wie auch für das menschliche Selbstverständnis nach sich zieht.

Inhaltsübersicht

Einleitung

- I. Der Modus der Normativität. Soziologische und anthropologische Rahmungsversuche
- II. Normativität als Anschlussproblem. Evolutionstheoretische Perspektivierungen
- III. Naturgeschichte und das Problem der Evolution des Normativen
- IV. Grundlegungen einer individualistischen Sozialtheorie
- V. Rationale Akteure und Normativität
- VI. Normativität in struktureller und prozessualer Perspektive
- VII. Phylogenese, Ontogenese und Normativität: George Herbert Meads sozialtheoretischer Entwurf
- VIII. Soziogenese der Normativität. Die Perspektive der historisch-genetischen Theorie

Heinz-Jürgen Niedenzu Soziogenese der Normativität

Zur Emergenz eines neuen Modus
der Sozialorganisation

Velbrück
Wissenschaft

Heinz-Jürgen Niedenzu Soziogenese der Normativität

Zur Emergenz eines neuen
Modus der Sozialorganisation

Etwa 380 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 39,90
ISBN 978-3-942393-27-0

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 18,-

Was den Menschen vom Tier eindeutig unterscheidet, schien lange Zeit klar zu sein: Selbstbewusstsein, kognitive Leistungsfähigkeit und Intelligenz, Ausbildung von Kultur u.a.m. Neuere ethologische und evolutionsbiologische Forschungsergebnisse haben diese Vorstellung zunehmend in Frage gestellt.

Wie aber steht es um die Tatsache, dass Menschen in durch Normen und Moral sittlich geordneten Verhältnissen leben, die nicht genetisch vorcodiert sind? Ist Normativität ein Alleinstellungsmerkmal der *conditio humana*? Und wie ist dieses Organisationsprinzip des Sozialen evolutiv entstanden? Diese Frage nach der Soziogenese der Normativität bildet das Zentrum der Untersuchung von Heinz-Jürgen Niedenzu.

Das Buch verknüpft den aktuellen Diskussionsstand in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften zur Frage des Übergangs von der Natur zur Kultur mit Erkenntnissen der Naturwissenschaften, um sowohl den Entstehungsprozess, die stammesgeschichtliche Kontinuität als auch das Spezifische dieses neuartigen Organisationsprinzips humansozialer Lebensweise herauszuarbeiten. So wird ein umfassenderes Verständnis der Soziogenese der Normativität gewonnen, das neue Einsichten für die soziologische Theoriebildung und deren Analyse humaner Vergesellschaftungsformen mit sich bringt und darüber hinaus auch neue Horizonte für das menschliche Selbstverständnis eröffnet.



Heinz-Jürgen Niedenzu ist außerordentlicher Universitätsprofessor am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck. Studium der Soziologie, Politikwissenschaft und Erziehungswissenschaft an der Universität Freiburg sowie der Sozialanthropologie an der Universität Uppsala. Promotion (1982) und Habilitation (2011) im Fach Soziologie.

Seine Forschungsinteressen liegen primär im Bereich der Soziologischen Theorie, mit Schwerpunkt auf Fragen nach den anthropologischen Grundlagen der Sozialtheorie, der Entwicklung einer Theorie sozio-kultureller Evolution sowie von Modellen des langfristigen Wandels gesellschaftlicher Strukturen. Themeneinschlägige Veröffentlichungen u.a.: *The new evolutionary social science: human nature, social behaviour and social change*, Boulder; London: Paradigm Publishers, 2008 (Hg. gem. mit Tamás Meleghy und Peter Meyer); *Soziale Evolution. Die Evolutionstheorie und die Sozialwissenschaften*. Sonderband 7 der *Österreichischen Zeitschrift für Soziologie*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003 (Hg. gem. mit Tamás Meleghy).

ISBN 978-3-942393-27-0



9 783942 393270

Soziologie, Evolutionsbiologie, Übergang von der Natur zur Kultur, Phylogenese, Ontogenese, Normativität, Historisch-genetische Theorie

Burkhard Liebsch

Prekäre Selbst-Bezeugung

Wir *wissen* nicht, wer wir morgen sein werden. Es kommt darauf scheinbar auch gar nicht besonders an, da wir uns in Wahrheit vor allem darum sorgen sollten, dass wir *Anderer* werden (Foucault, Rorty), wenn es stimmt, dass wir in einer Zeit leben, der unaufhebbare Fremdheit auszugehen droht, ohne die unser Leben in einer grotesken Normalisierung verkümmern müsste.

Dem steht ein für das Schicksal der Wer-Frage im Horizont der Moderne entscheidender Gedanke entgegen: Das Selbst als Antwort auf die Frage, wer wir sind, ist keine Frage des Wissens oder unabsehbaren Anderswerdens, sondern eine Angelegenheit der Bezeugung. Es ist radikal darauf angewiesen, sich *als bezeugtes zu zeigen*, ohne darin je einen Beweis dafür liefern zu können, wer es *ist*. Im Gegenteil: je mehr es sich – etwa in einer forcierten Rhetorik des Vertrauens – als »integres« zu beweisen suchte, desto fragwürdiger müsste es erscheinen.

Das gilt auch für die Öffnung zum Anspruch des Anderen hin, auf die man in der Archäologie des Selbst gestoßen ist. Dort ist kein fester Grund zu finden, und das Selbst beherrscht sich nicht wie ein Souverän. Zugespielt könnte man sagen, dass man das Selbst in den nach Heidegger hervorgetretenen Theorien geradezu *an-archistisch* denkt.

Unzweifelhaft ist das bei Levinas und Derrida der Fall, die die Suche nach einem letztlich begründeten Selbstsein aufgeben und stattdessen danach geforscht haben, wie es sich in unvermeidlicher Nachträglichkeit einer ihm immer schon uneinholbar voraus liegenden Fremdheit überantwortet findet. Während Levinas darauf vertraut, in dieser Fremdheit auf die Spur eines unabdingbaren ethischen Anspruchs des Anderen zu stoßen, wecken die wesentlich von ihm angeregten Auseinandersetzungen mit dem Phänomen des Anspruchs von Derrida und Blanchot über Lyotard bis hin zu Waldenfels, Rancière u.a. energische Zweifel an dieser Aussicht.

Bestritten wird, dass sich dem Anspruch des Anderen ohne weiteres ein eindeutiger ethischer oder politischer Sinn entnehmen lässt. Wozu wir uns herausgefordert erfahren, um darin zu bezeugen, wer wir sind, geht niemals eindeutig aus einem vorgängigen Anspruch hervor, so sehr v.a. Levinas und Derrida dies nahelegen scheinen. Auch sie sind sich aber dessen bewusst, dass sie diesen Anspruch, den sie in der europäischen Gewaltgeschichte auf

katastrophale Art und Weise verletzt gesehen haben, einer radikalen und liberalen Demokratie einschreiben müssen, in der nach der Überzeugung vieler ein Anspruch, der als wahr gelten dürfte, gar keinen Platz mehr haben darf.

Auch ein als gerecht eingestuftes Anspruchs des Anderen, dem wir beipflichten, entbindet nicht vom Widerstreit zwischen diversen Ansprüchen, die miteinander in Konflikt geraten können. Erst in den Spielräumen unseres Verhaltens, die sich uns gerade dadurch eröffnen, kann Gestalt annehmen, wer wir sind.

Infolgedessen stellt sich die Frage neu, ob und wie es möglich ist, das prekäre menschliche Selbst einerseits als radikal für den Anspruch des Anderen aufgeschlossenes zu verstehen und ihm andererseits abzuverlangen, diese gastliche Aufgeschlossenheit zur zentralen Aufgabe sozialer und politischer Lebensformen zu machen, ohne sich identitär dieser Aufgabe zu bemächtigen.

Inhaltsübersicht

Vorwort

Einleitung

- I. Das Selbst nach Descartes – im Rückblick Merleau-Pontys
- II. Fragen nach dem Selbst als Anachronismus? Von Rousseau zu Kant
- III. Das Aufbrechen der Wer-Frage in der Moderne. Kant im Rückblick Foucaults
- IV. Das bezeugte, einzige Selbst. Kierkegaard gegen Hegel
- V. Das Selbst mangels eines absoluten Zeugen. Sartres existenzielle Hermeneutik auf den Spuren Kierkegaards
- VI. Selbst-Bezeugung: vom Dasein zur narrativen Identität? Ricœur antwortet Heidegger
- VII. Verlassenheit und Verrat. Ricœur, Arendt und das Missverhältnis zwischen erzähltem und praktischem Selbst
- VIII. Zeugnis für den Anderen – in der Nähe der Gewalt. Levinas mit Blick auf Foucault
- IX. Der bezeugte Anspruch des Anderen als Recht des Fremden? Lyotard und transnationale Perspektiven gastlicher Demokratie: Derrida

Epilog

Burkhard Liebsch
Prekäre Selbst-Bezeugung

Die erschütterte Wer-Frage im
 Horizont der Moderne

Velbrück
 Wissenschaft

Burkhard Liebsch
Prekäre
Selbst-Bezeugung

Die erschütterte Wer-Frage
 im Horizont der Moderne

Etwa 380 Seiten · Gebunden
 ca. EUR (D) 39,90
 ISBN 978-3-942393-28-7

Als E-Book (PDF) im
 Verlag Humanities Online
 ca. EUR 18,-

Das menschliche Selbst ist nicht allein eine Frage des Bewusstseins, der Selbsterkenntnis und Selbstbestimmung oder nachträglicher Erzählung im Sinne narrativer Identität. Als Antwort auf die Frage, wer wir sind, erweist es sich als nur zu bezeugendes.

In einem von Merleau-Ponty und Foucault angeregten Rückblick auf Descartes und Kant (Kap. I-III) erprobt dieses Buch einen in den Standarderzählungen der Philosophiegeschichte verschütteten Gedankengang: dass das Selbst zunächst kein Gegenstand der Erkenntnis, des Wissens oder des Erzählens ist, dass es aber auch nicht in einer uferlosen Kontingenz sich auflöst, der man allein noch nachträglich narrativ scheint Rechnung tragen zu können. Es existiert vielmehr *als bezeugtes* bzw. als auf Bezeugung *angewiesenes* und stellt sich insofern keineswegs nur als ein Verhältnis zu sich heraus (Kierkegaard), sondern erweist sich als *vom Anderen her dazu herausgefordert, »jemand« zu sein* – für sich und Andere. Dieser Gedanke rückt nach Kierkegaards Hegel-Kritik (Kap. IV) und dramatisiert durch den Verzicht auf einen absoluten Zeugen, wie ihn Sartre beschrieben hat (Kap. V), im Ausgang von Heidegger vor allem bei Ricœur und Arendt in den Vordergrund (Kap. VI/VII).

Doch der Begriff des Anderen ist in sich ebenso vieldeutig wie der Anspruch, der in dieser Herausforderung zur Geltung kommt. Bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass der Anspruch des Anderen zwischen einem bloß *appellativen Sinn* einerseits und *Prätentionen* andererseits *schwankt*, in denen tatsächlich eine Berechtigung, ein gerechter Anspruch oder ein Recht im engeren Sinne zum Ausdruck kommen kann. Indem das Selbst nicht etwa nur *sich selbst*, sondern *sich als vom Anderen herausgefordertes* bezeugt (Kap. VIII), muss es sich dessen Anspruch genau in diesem Schwanken, in dieser Vieldeutigkeit stellen. Und nur so, im Lichte eines *nicht eindeutigen* Anspruchs des Anderen wird aus dessen Bezeugung auch eine *politische Angelegenheit* (Kap. IX).

Burkhard Liebsch lehrt Politische Theorie und Ideengeschichte an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig. Bei Velbrück Wissenschaft hat er veröffentlicht: *Gastlichkeit und Freiheit. Polemische Konturen europäischer Kultur* (2005); *Revisionen der Trauer. In philosophischen, geschichtlichen, psychoanalytischen und ästhetischen Perspektiven* (2006); *Subtile Gewalt. Spielräume sprachlicher Verletzbarkeit* (2007); *Menschliche Sensibilität. Inspiration und Überforderung* (2008); *Renaissance des Menschen? Zum polemologisch-anthropologischen Diskurs der Gegenwart* (2010).



ISBN 978-3-942393-28-7



9 783942 393287

Sozialphilosophie, Geschichte der neuzeitlichen Philosophie, Selbst, politische Lebensformen – Descartes, Rousseau, Kant, Hegel, Kierkegaard, Sartre, Merleau-Ponty, Arendt, Foucault, Levinas, Derrida, Ricœur, Rancière.

Walter Seitter

Menschenfassungen

Dieses Buch bietet eine komparative, kontrastierende Geschichte der Menschaufzeichnungen in Westeuropa zwischen 1200 und 1700: von der Heraldik bis zur vor-mathematischen Statistik.

Der erste Teil des Buches, »Erkenntnispolitiken im Abendland«, (re)konstruiert einen historisch-politischen Übergang: von der mittelalterlichen Menschaufzeichnungstechnik namens Heraldik zu einem anders gearteten neuzeitlichen Aufzeichnungssystem. Mit der Heraldik, also dem Wappensystem, haben sich die »besseren« Leute, aber auch alle juristischen Personen, also Herrschaften oder Institutionen, selber bezeichnet: distinguiert und assoziiert. Sie tat es mittels einer luxuriösen Bilderschrift, die strengen Regeln folgte und doch auch der Erfindung und dem Übermut Raum ließ. Obwohl dieses Zeichenwesen die »Oberfläche« des Abendlandes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts beherrschte, wurde sie doch seit der frühen Neuzeit von einer anderen Aufzeichnungstechnik in Frage gestellt. Und zwar von »oben« wie von »unten«: die monarchischen Obrigkeiten versuchten, die Präsenz und die Ressourcen aller Leute, der namenlosen Vielen wie auch der aufstrebenden Bürger, aufzuschreiben und schriftlich dingfest zu machen; und so ein »Staatswissen«, das seit dem 16. Jahrhundert »Statistik« genannt wurde, zu generieren. Seine Medien sind das Papier und die Schrift, die Liste und die Tabelle. Das Buch geht dem Prozess dieser Wissenserzeugung bis zum späten 17. Jahrhundert nach: bis zur Schwelle der Mathematisierung. Es beschäftigt sich nicht mit den Feinheiten der Wahrscheinlichkeitsrechnung, vielmehr schildert es die groben Machenschaften, die Entscheidungen und die Zwangsmaßnahmen, die nötig waren, um diese Erfassung überhaupt in die Wege zu leiten und durchzusetzen. Auf diese Weise zeigt es, dass die Erfindung und Durchsetzung einer bloßen »Technik«, der es noch dazu um »bloße« Erkenntnis geht, nicht ohne das auskommt, was man Politik nennt: Machtziele und Machtmittel und ihre Operationalisierung.

Hat die historische Fallstudie »empirisch« aufgewiesen, dass Politik auch dort im Spiel ist, wo man sie nicht unbedingt vermutet, so sucht der zweite Teil des Buches unter dem Titel »Erkenntnispolitik als eine Seite des Politischen« theoretisch nachzuweisen, dass das Politische ein anthropologisches Existenzial ist, das aus den menschlichen Angelegenheiten nicht wegzudenken ist, wiewohl man in vielen Epochen der Menschengeschichte versucht hat, es zu verdrängen oder gar zu verteufeln. Seit dem 19. Jahrhundert hat man etwa die »Bedürfnisbefriedigung« zur wichtigsten und angeblich leicht organisierbaren Aufgabenstellung erklärt – um so etwas wie Politik umgehen zu können. Die *Menschenfassungen* zeigen, dass es sinnvoll ist, einen »Begriff des Politischen« zu konstruieren, der sich von der bekannten Formulierung Carl Schmitts absetzt, und unter Heranziehung anderer Theoretiker

des 20. Jahrhunderts, insbesondere von Helmuth Plessner und Jacques Lacan, dem Politischen in der *Conditio humana* einen Platz zuzuweisen. Zum Einsatz gelangen Begriffe wie »Unbestimmtheit und Bestimmungszwang«, »Produktion als Überproduktion und Koproduktion«, »Verhaltensweisen und Verhaltensverhältnisse«, »Unvermeidlichkeit der Akzidenzien«, »Öffentlichkeit zwischen Kontingenz und Übermacht«.

Theoriepolitisch haben die *Menschenfassungen* ein Diskussionsfeld eröffnet, das in der nächsten Zeit zweifellos eine Rolle spielen wird: die Frage nach dem Verhältnis zwischen zwei wichtigen philosophischen Strömungen des 20. Jahrhunderts – Philosophische Anthropologie und Strukturalismus.

Inhalt

A ERKENNTNISPOLITIKEN IM ABENDLAND

- I Heraldik als Erkennungssystem
- II Kaiser Friedrich der Zweite als Wissenschaftsgründer
- III Polizey-Wissenschaft: aus Leuten Menschen machen

B ERKENNTNISPOLITIK ALS EINE SEITE DES POLITISCHEN

- I Zur Rekonstruktion des Begriffs des Politischen
 - 1 Politik »und« Wissen
 - 2 Zur Kritik der Tiefensucht in (anstelle) der Politikwissenschaft
 - 3 Imaginäre Grundlagen: Bedürfnis-Befriedigung, Ideen-Verwirklichung, Gesellschafts-Entwicklung
 - 4 Von der Analyse des Imaginären an die Schwelle des Politischen
 - 5 Begriffe zum Begriff des Politischen:
 - a) Verkettung von Begriffen als Verkettung von Sprüngen
 - b) Die Unvermeidlichkeit der Akzidentien
 - c) Irgendwie 1: Unbestimmtheit und Bestimmungszwang
 - d) Irgendwie 2: Produktion als Überproduktion und Koproduktion. Exkurs zur Begriffs-Allgemeinheit
 - e) Verhaltensweisen und Verhaltensverhältnisse
 - f) Instituierungen und Instituiertheiten
 - g) Auseinander im Innersten und Zueinander der Fernen
 - h) Öffentlichkeit zwischen Kontingenz und Übermacht
 - i) Irgendwie 3: Die Frage nach dem Rechten
- II Der Punkt der Erkenntnispolitik:
Zu-Tun-Haben mit Erkenntnissen

Literatur

Walter Seitter Menschenfassungen

Studien zur
Erkenntnispolitikwissenschaft

Velbrück
Wissenschaft

Walter Seitter Menschenfassungen

Studien zur Erkenntnispolitik-
wissenschaft

Neuausgabe 2012

Mit einem Essay von
Friedrich Balke

Etwa 280 Seiten · Gebunden

ca. EUR (D) 29,80

ISBN 978-3-942393-29-4

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 15,-

ISBN 978-3-942393-29-4



9 783942 393294

Aus Pressestimmen zur 1985 im Klaus Boer Verlag erschienenen Erstausgabe:

Seitters »Menschenfassungen« sind eine Einführung in eine Politik-auffassung, die die Engführung unserer gegenwärtigen Lage aufzu-brechen in der Lage sein wird. *(Universitas)*

Walter Seitter hat Prolegomena zu einer »Erkenntnispolitikwissen-schaft« vorgelegt, die einen neuen, einen ungewohnten, einen unbe-quemen Umgang mit der Moderne wie auch mit der Postmoderne ermöglichen ... Dieser so einfach wirkende, so lustvoll zu genießende Sprach- und Denkprozess versucht etwas besonders Schwieriges: sich selbst und seinen Welt-Verhältnissen gegenüber schonungslos zu sein und sich keine Denkverbote zu verordnen, bloß weil etwas unangenehm ist oder weil die Versuchung groß ist, es für unwichtig, nicht dazugehörig oder gar unsinnig zu erklären.

(MERKUR. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken)

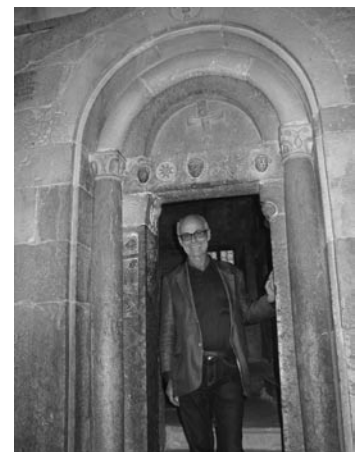
Anhand verschiedenster Untersuchungen führt der Verfasser vor, wie das Subjekt Machwerk ist und Machenschaften, d.h. Politiken unterstellt ist, und er demonstriert zugleich, wie eine bestimmte Wirklichkeitssorte, eine bestimmte Form der Praxis, immer Theorie ist, und wie umgekehrt auch ein Erkenntnisparadigma, eine Theorie also, eine Form der Praxis annimmt und die Logik des Politischen prägt. *(Der Wunderblock)*

Eine für die Vertiefung des Begriffs des Politischen wichtige Arbeit. *(Zeitschrift für Politik)*

Aufschlussreich und erkenntnisfördernd ist eine Auseinanderset-zung mit denjenigen Autoren, die einer Leviathan-Lösung im Sinne von Thomas Hobbes das Wort reden ... Alles in allem steckt diese Arbeit voller wertvoller Einsichten und wichtiger Belehrungen ...

(Das Historisch-Politische Buch)

Walter Seitter, geb. 1941, nach Studien in Salzburg, München, Paris Lehrtätigkeit in Aachen und in Wien. Zahlreiche Über-setzungen von Werken Michel Foucaults. Mitherausgeber von *Tumult. Schriften zur Verkehrswissenschaft*. Ausgewählte Veröf-fentlichungen: *Physik des Daseins. Bau-steine zu einer Philosophie der Erscheinun-gen* (Wien 1997); *Geschichte der Nacht* (Berlin 1999); *Kunst der Wacht. Träumen und andere Wachen* (Berlin 2001); *Physik der Medien. Materialien, Apparate, Präsen-tierungen* (Weimar 2002); *Poetik lesen 1* (Berlin 2010); *Reaktionäre Romanik. Stil-wandel und Geopolitik* (Wien 2012).



Politische Philosophie, Philosophische Anthropologie, Strukturalismus, Erkenntnispolitik, Heraldik, Statistik, Begriff des Politischen – Carl Schmitt, Helmuth Plessner, Jacques Lacan, Michel Foucault

Jürgen Goldstein

Perspektiven des politischen Denkens

Die politische Philosophie des 20. Jahrhunderts wurde nicht durch Positionen, sondern durch Personen bestimmt. Will man wissen, worum es den Theorien des Politischen im vergangenen Jahrhundert gegangen ist, erweist es sich als aufschlussreich, sich den Denkbiographien ihrer wegweisenden Vertreter zuzuwenden. Diese aber lassen sich nicht fugenfrei in krude Positionsschablonen – wie etwa ›Kommunitarismus‹ oder ›politischer Liberalismus‹ – einfügen. Das mag damit zu tun haben, dass die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts sich nicht auf einen Begriff bringen lassen: Die verstörenden Katastrophen zweier Weltkriege, der Zivilisationsbruch mit dem Namen Auschwitz, überhaupt der Vernichtungsterror diktatorischer Regime, die Atombombenabwürfe, die zunehmenden innergesellschaftlichen und globalen Ungerechtigkeiten sowie die unübersehbar werdenden Modernitätspathologien – von ökologischen Umwälzungen bis zu empfundenen Sinndefiziten – all das hat sich in die Denkbiographien auf vergleichbar intensive, aber unterschiedliche Weise eingraviert.

Das macht die erfahrungsgesättigten Lebensläufe nicht zu Schlüsseln für politische Denkrichtungen. Aber die signifikanten Positionen der Theorie des Politischen erweisen sich als durch Erfahrungen imprägnierte Antworten auf zeitgeschichtlich drängende Fragen, die sich ihre Vertreter nicht selbst gestellt haben, sondern die ihnen von der geschichtlichen Situation auferlegt worden sind. »Es scheint«, so hat es Hannah Arendt formuliert, »als seien bestimmte Personen ... derart exponiert, daß sie gleichsam Knotenpunkte und konkrete Objektivationen ›des‹ Lebens werden.« Die in diesem Band vorgestellten Autoren sind in einem vergleichbaren Sinne kognitive ›Knotenpunkte‹ des politischen Denkens ihrer Zeit. Sie konturieren das Spektrum an möglichen Antworten auf die Herausforderungen, vor die sie sich gestellt sahen und sehen.

Das Buch stellt in *systematischen Porträts* signifikante und exemplarische Positionen des politischen Denkens vor. Bei jedem Autor wird ein zentraler Aspekt ausgemacht, der gleichsam bei der Lektüre des Gesamtwerkes als das ›Gravitationszentrum‹ genommen wird:

Hannah Arendts Werk wird als der Versuch einer *erzählenden* Bewältigung des Traditionsbruchs vorgestellt. Durch die erinnernde Erzählung soll eine rettende Verteidigung einer humanen Welt gelingen.

Dolf Sternbergers Werk wird als eine durchgängige *Verteidigung der Differenz von Gut und Böse* angesichts der versuchten Umwertung durch die Nationalsozialisten resümiert. An Sternberger wird dabei als einen *politischen Moralisten* erinnert.

John Rawls' Ansatz wird als der Versuch gekennzeichnet, durch eine *Entlastung* des Begriffs der Gerechtigkeit von historischen, metaphysischen, religiösen Vorgaben etc. eine *zweite Moderne* zu begründen, die über einen rehabilitierten Begriff der Gerechtigkeit zu verfügen vermag, der dem Umstand eines vernünftigen Pluralismus gerecht wird.

Jürgen Habermas wird als ein *Intellektueller* vorgestellt, der sich dem Projekt der Moderne solidarisch verpflichtet weiß, durch Schaffung einer kritischen Öffentlichkeit Aufklärung zu betreiben. Vor dem Hintergrund einer sich als säkular verstehenden Moderne ist die Habermas zunehmend bedrängende Frage nach der *Funktion der Religionen* in liberalen Gesellschaften von Interesse: Sie kommen als ein möglicher *Ausgleich von Motivationsdefiziten* einer moralischen Immanenz in den Blick.

Alasdair MacIntyres Chronologie eines ›Verlusts der Tugend‹ wird als ein *entropischer Prozess* interpretiert, also als eine unumkehrbare Dynamik. Durch diesen rhetorischen Kunstgriff erzielt MacIntyre den Effekt einer *éducation sentimentale*, um ein ›adäquates Gefühl‹ für den Wert der Traditionen zu entwickeln.

Charles Taylors Ansatz wird anhand seiner umfangreichen Schriften als ein *Neoromantizismus* resümiert, der Hegels Scheitern einer Versöhnung von Aufklärung und Romantik zum Ausgangspunkt hat. Auf diese Weise sucht Taylor eine Ordnung des Guten zu rehabilitieren.

Die Herangehensweise an die behandelten Autoren ist affirmativ, nicht kritisch. Die sechs systematischen Porträts, als Fingerübungen vorgelegt, sind Probestücke einer Horizontabschreitung. Daher wird eine mögliche Kritik oder gar Widerlegung nicht zum Fluchtpunkt der Lektüre gemacht. Die skeptische Philosophie kennt das entsprechende Moment der *epoché*, des Innehaltens im Urteil. Die den vorgelegten Portraits zugrunde liegende Zurückhaltung in der voreiligen Zustimmung oder Zurückweisung der behandelten Entwürfe des Politischen ergibt sich aus ihrer Vergleichbarkeit als variierende Antworten auf zentrale Fragen.

**Jürgen Goldstein
Perspektiven des
politischen Denkens**

Sechs Portraits
Hannah Arendt, Dolf Sternberger,
John Rawls, Jürgen Habermas,
Alasdair MacIntyre, Charles Taylor

Velbrück
Wissenschaft

**Jürgen Goldstein
Perspektiven des
politischen Denkens**

Sechs Portraits
Hannah Arendt, Dolf Sternberger,
John Rawls, Jürgen Habermas,
Alasdair MacIntyre,
Charles Taylor

Etwa 216 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 24,-
ISBN 978-3-942393-30-0

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 12,-

In sechs systematischen Portraits lässt Jürgen Goldstein das Profil der politischen Philosophie des vergangenen Jahrhunderts hervortreten. Indem die behandelten Autoren markante Standpunkte einnehmen, profilieren sie Perspektiven im Raum des Denkmöglichen. Dadurch, dass sie sich widersprechen, ergänzen, solidarisieren oder korrigieren, deuten sie ein Panorama der vernünftig begründbaren Optionen an. Ihre Bezüge aufeinander machen Symmetrien des politischen Denkens sichtbar: komplementäre Verhältnisse, Spiegelungen, Abgrenzungen.

Bei allen Differenzen eint sie die Frage nach einer wohlgeordneten und gerechten Gesellschaft. »Niemals«, so hat sich Kant notiert, »empört etwas mehr als Ungerechtigkeit alle andere Übel die wir ausstehen sind nichts dagegen.« Die moralische Frage, wie gesellschaftliche Ungerechtigkeit zu beseitigen oder zumindest zu verringern und Gerechtigkeit zu befördern ist, macht den gemeinsamen Fluchtpunkt der dargestellten Perspektiven aus.

Inhalt

Einleitung

- I Moralisches Urteilsvermögen. Hannah Arendts erzählerische Grundlegung einer neuen politischen Moral
- II Moralischer Anstand. Dolf Sternbergers Verteidigung der Differenz von Gut und Böse
- III Moralische Geometrie. Grenzen des Gerechtigkeitsparadigmas von John Rawls
- IV Moralische Immanenz. Das Projekt einer säkularen Moderne und die Funktion der Religion bei Jürgen Habermas
- V Moralische Entropie. Alasdair MacIntyres Kritik der Moderne
- VI Moralische Topographie. Charles Taylors neoromantische Wiedergewinnung einer Ordnung des Guten

Nachwort

Jürgen Goldstein ist Professor für Philosophie an der Universität Koblenz-Landau. Buchpublikationen: *Nominalismus und Moderne. Zur Konstitution neuzeitlicher Subjektivität bei Hans Blumenberg und Wilhelm von Ockham*, Freiburg/München 1998; *Kontingenz und Rationalität bei Descartes. Eine Studie zur Genese des Cartesianismus*, Hamburg 2007.



ISBN 978-3-942393-30-0



Philosophie, Theorien des Politischen – Gerechtigkeit,
Moral – Hannah Arendt, Dolf Sternberger, John Rawls, Jürgen
Habermas, Alasdair MacIntyre, Charles Taylor

Gerald Hartung

Sprach-Kritik

Ausgangspunkt meiner Untersuchungen ist das umfangreiche Werk des Sprachwissenschaftlers Heymann Steinthal, der sich über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren um das Erbe der vergleichenden Sprachforschung Wilhelm von Humboldts bemüht. Steinthal kämpft mit großem Enthusiasmus, manchmal auch verbissen und überreizt, aber zumeist in der Sache berechtigt, gegen einen naturalistischen Reduktionismus in der Sprachtheorie. Es gelingt ihm dabei, die ideologischen Prämissen seiner Gegner freizulegen, die bereit sind, in ihrem Streben nach einer Einheit der Natur und der Geschichte auf die schöpferischen Kräfte des Individuums, auf seine Spontaneität im Urteilsvermögen und seine spracherzeugende Fähigkeit zu verzichten, ja diese zu denunzieren. Steinthal kämpft mit allen Mitteln der wissenschaftlichen Analyse und Rhetorik gegen die Tendenzen zur Neutralisierung der sozio-kulturellen Gegensätze und für die Ermöglichung der Vielfalt sprachlichen und kulturellen Ausdrucks. Seine fundamentale Gedankenoperation impliziert einen Perspektivenwechsel in der geschichtlichen Analyse allgemein-menschlicher Phänomene. Statt auf den Ursprung der Menschheit zu blicken und im Bann dieser Fragestellung zu verharren, fordert er uns auf, alle sozio-kulturellen Formen, darunter zuerst die Sprache, als Erzeugnisse menschlicher Produktivität zu begreifen.

Nach Steinthals Ansicht ergibt sich nicht aus einer vorgegebenen Natur der Sache, schon gar nicht derjenigen des Menschen, was Menschen-möglich ist. In seinen sprachtheoretischen Reflexionen skizziert Steinthal ein Konzept der Bildung des Menschen vorrangig durch Sprachtätigkeit, das eine anthropologische Prämisse aufweist: Der Mensch *ist* nicht von seiner Herkunft her bestimmt, sondern er zeichnet sich dadurch aus, dass er *wird*, was er sich im Austausch mit der Welt erarbeitet. Seine Zukunftsfähigkeit, seine prinzipielle »Geöffnetheit« für Anderes, Fremdes, noch nicht Seiendes macht ihn von anderen Lebensformen unterscheidbar. [...]

Der gemeinsame Nenner der sprach- und kulturtheoretischen Reflexionen im deutsch-jüdischen Kontext ist, dass wir Menschen uns *in der Sprache* in die soziale Welt integrieren und zu uns selbst kommen. Der Optimismus des 19. Jahrhunderts, der in der Ablösung des Menschen von seiner sozialen Herkunftsbestimmung und Öffnung für eine unbestimmte Zukunft die Bedingung für die Humanisierung der Menschheit gesehen hat, hat seinen Niederschlag in den genannten Analysen zur Sprache, zur Entwicklung von Sprache und Vernunft, zum Gespräch, zum Humor, zum Takt wie auch mit negativen Vorzeichen in der fulminanten Sprachkritik gefunden. Überall geht es um einen Kampf für die Freiheit des Individuums und um ein Plädoyer für die Vielfalt menschlicher Ausdrucks- und Lebensformen.

Das Ende dieser Traditionslinie wird markiert in der Theorie durch den Siegeszug des Naturalismus in den Natur- und Kulturwissenschaften und in der Praxis durch die ungeheuerlichen Konsequenzen der Biopolitiken, die das Selbstbild unserer modernen Kultur erschüttert haben. Dennoch ist es nicht gerechtfertigt, die Theoretiker eines Humanisierungsprozesses der Menschheit im Licht der von Deutschland ausgehenden Katastrophe des Humanen nachträglich für naiv zu erklären. Die Sprach- und Kulturtheoretiker des 19. Jahrhunderts konnten nur eine vage Vorahnung davon haben, mit welcher Effizienz das folgende Jahrhundert die Koordinaten eines vertrauten und (selbst)verständlichen Umgangs mit Welt, die Prämissen von Weltorientierung zerstören wird. Nahezu verzweifelt ist Ernst Cassirers Versuch, sich dieser Einsicht zu versperren und dafür die abendländische Geistesgeschichte zur Abstützung seiner These, dass trotz aller Rückschläge die Kulturentwicklung »einem tieferen teleologischen Grund« verpflichtet bleibt, heranzuziehen. [...]

Um zu erkennen, was Humanität als Ideal kultureller Entwicklung ist, müssen die theoretischen Konzepte einer Humanisierung der Menschheit erörtert werden. Das ist eine Aufgabe, der die folgenden Kapitel gewidmet sind. Gezeichnet werden die Umriss einer Theorie der modernen Kultur, deren Leitlinien auch heute noch bedenkenswert sind, weil sie dem Aufbau der geschichtlichen, sozio-kulturellen Welt gewidmet sind – und in diesem konstruktiven Zug Anhaltspunkte für ein gelingendes Zusammenleben in einer ständig sich verändernden Welt geben.

(Aus der Einleitung)

Inhalt

Vorwort

- Einleitung* Das Ereignis der Sprache
Kapitel 1 Von der Sprache als einem ›Ereignis‹ – Heymann Steinthal
Kapitel 2 Der Ursprung der Sprache aus ›fast Nichts‹ – Lazarus Geiger
Kapitel 3 Der ›Geist der Sprache‹ – Moritz Lazarus
Kapitel 4 Der ›Friede des Humors‹ – Hermann Cohen
Kapitel 5 Über den ›Tact‹ als Form der Geselligkeit – Georg Simmel
Kapitel 6 An den Grenzen der ›Sprach-Kritik‹ – Fritz Mauthner
Kapitel 7 Von der Sprachkritik zu einer ›Kritik der Kultur‹ – Ernst Cassirer

Schluss Sprache, Kultur und Identität

Gerald Hartung Sprach-Kritik

Sprach- und kulturtheoretische
Reflexionen im deutsch-jüdischen
Kontext

Velbrück
Wissenschaft

Gerald Hartung Sprach-Kritik

Sprach- und kulturtheore-
tische Reflexionen im
deutsch-jüdischen Kontext

Etwa 240 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 25,90
ISBN 978-3-942393-31-7

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 12,-

**In diesem Buch geht es um die Freilegung einer fast vergesse-
nen Tradition der Sprach- und Kulturtheorie, die sich von der
Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 20. Jahr-
hunderts erstreckt. Ihr Grundgedanke ist die Suche nach dem
Sinn von Humanität, die Einsicht in die radikale Individualität
menschlicher Lebensformen und die Forderung nach Anerken-
nung ihrer prinzipiellen Verschiedenheit.**

Der Leitfaden des Buches ist die Darstellung einer sprachphilosophi-
schen Denkrichtung, die das alte Rätsel vom Ursprung der Sprache
in die »Natur des Menschen« verlegt. Deutlich wird dabei, was immer
schon implizit war: Jede Sprachtheorie enthält eine anthropologische
These. In den sprachphilosophischen Reflexionen deutsch-jüdischer
Denker – von Heymann Steinthal und Moritz Lazarus bis zu Ernst Cas-
sirer und Ludwig Wittgenstein – wird über die Konsequenzen einer
Theorie der Sprache nachgedacht, die ihre anthropologischen und
kulturtheoretischen Implikationen mitbedenkt. Unmissverständlich
stellen sie klar, dass die Gefahr einer idealistischen Verfehlung des
Menschen droht, wenn die Sprache nicht auch an die körperliche,
materiale Seite des Lebens geknüpft wird. Andererseits besteht
die Gefahr einer naturalistischen Verfehlung der Komplexität des
Phänomens Sprache, wenn die Möglichkeit einer schöpferischen,
spontanen Expressivität nicht zumindest erwogen wird.

In der Debatte über die Sprache, die im deutsch-jüdischen Kontext
geführt wird, steht die Frage nach der »Natur des Menschen« auf
dem Spiel. Im Zeitalter der Ideologien, das auch in die Abgründe der
Entmenschlichung geschaut hat, ist die Genese einer Theorie des
Menschen und seiner kulturellen Formen, die auf die Aspekte radi-
kaler Individualität und Pluralität setzt, auch ein Politikum. Und an-
gesichts einer heute wieder interessierenden Verkürzung der Frage
nach dem Menschen, die sich auf die Grundlagenforschung in den
verschiedenen Fachrichtungen der Biologie verlässt, zeichnen sich
die in diesem Buch vorgestellten sprach- und kulturtheoretischen
Reflexionen durch kritisches Potential und Aktualität aus.

Gerald Hartung, Professor für Philosophie,
mit den Schwerpunkten Kulturphilosophie
und Ästhetik, an der Bergischen Universität
Wuppertal. Zuvor Forschungs- und Lehrtä-
tigkeit in Berlin, Leipzig, Hannover, Erfurt und
Heidelberg. Veröffentlichungen u. a. *Das Maß
des Menschen* (2003), *Philosophische Anthro-
pologie* (2008).



Philosophie, Sprachtheorie, Kulturtheorie, Anthropologie –
Sprache, Humor, Takt – Heymann Steinthal, Lazarus Geiger,
Moritz Lazarus, Hermann Cohen, Georg Simmel, Fritz Mauth-
ner, Ernst Cassirer

ISBN 978-3-942393-31-7



9 783942 393317

Macht und Ohnmacht der Sprache

Philosophische und psychoanalytische Perspektiven

Sprache ist für den Menschen das Grundlegendste und zugleich das Höchste; ihre Erörterung umfasst das Ganze des menschlichen Seins. Sie ist unhintergebar und unüberschreitbar, der Mensch kann nicht aus ihrem Raum heraustreten, weder hinter sie zurück noch über sie hinaus gelangen. Doch in welcher Weise der Mensch in der Sprache lebt und was die Sprache selbst ist, bleibt undeutlich und dunkel. Seit je hat philosophische Reflexion die Frage nach dem Sein und der Funktionsweise der Sprache gestellt. Sprachursprungstheorien haben das Faszinosum der Sprache von ihrer Entstehung her zu erhellen versucht. Empirische Forschungen von der Evolutionsbiologie bis zur Linguistik haben vielfältigste Facetten des ebenso komplexen wie umgreifenden Phänomens untersucht.

In diesem Komplex gehen die hier vorgelegten Untersuchungen einer spezifischen Fragestellung nach: dem Spannungsverhältnis zwischen dem, was Sprache kann und leistet, und ihrem Unvermögen, ihren Grenzen. Beides ist für den menschlichen Umgang mit Sprache gleichermaßen signifikant, und beides ist aufklärungsbedürftig. Macht und Ohnmacht der Sprache werden lebensweltlich erfahren und gehen, je für sich wie in ihrer Beziehung, in das theoretische Bild der Sprache ein. Dabei sind beide Seiten je für sich vielschichtig, wie auch ihr Verhältnis nicht auf einen einfachen Begriff zu bringen ist.

Vielfältig sind auf der einen Seite die Fähigkeiten und Potentiale, die im Sprechen aktualisiert werden. Sie artikulieren sich im Theoretischen wie im Praktischen. Sprache ist Medium der Erkenntnis und Darstellung, der Hervorbringung und Gestaltung der Welt, der Interaktion und Kommunikation mit anderen, der Sinnstiftung und des Verstehens. Sprechend beziehen wir uns auf die Dinge, auf andere Menschen und auf uns selbst; über Sprache dringen wir forschend in die Welt ein, sprechend vollziehen wir Handlungen, konstruieren wir Geschichten und begründen Institutionen, im Gespräch verständigen wir uns mit Fremden. Fast alles, was der Mensch tut, vermag er durch die Sprache. Sie scheint alles zu umfassen, nichts scheint ihr entzogen.

Indessen bildet die Erfahrung der Grenzen einen ebenso grundlegenden Aspekt im Sprechen des Menschen. Sie kommt ihrerseits in unterschiedlichen Bezügen zur Geltung. Beschränkt ist das Vermögen des Erkennens und Sagens ebenso wie die Macht des Tuns und Bewirkens. Das Sprechen stößt auf das Unvermögen in sich selbst wie auf die äußere Widerständigkeit dessen, was sich ihm entzieht. Grundsätzlich haben wir mit Grenzen von zweierlei Art zu tun, einerseits mit Grenzen innerhalb des Sprachlichen, andererseits mit Grenzen der Sprache als solcher.

Im ersten Fall geht es darum, dass bestimmte Formen und Instanzen der Sprache in sich begrenzt sind, gegen welche dann andere Figuren und Potentiale des Sprechens ins Spiel gebracht werden, die jene Grenzen zu transzendieren beanspruchen: die Metapher gegen den Begriff, die Erzählung gegen den argumentativen Diskurs, der spekulative Satz gegen die Proposition, das lebendige Gespräch gegen die tote Schrift. Es sind Weisen, sich mit Mitteln der Sprache an Grenzen der Sprache abzarbeiten, und

darin zugleich Formen einer indirekten Erweiterung und Potenzierung der Sprache.

Im anderen Fall geht es um die Grenzen des Sprachlichen als solchen. Hier geht es darum, dass nicht nur sprachlich vermittelte Effekte – jemanden beeinflussen, ein Verhalten regulieren – ebenso auf anderem Wege erzeugt werden können, sondern dass auch die genuine, eigenste Leistung der Sprache, Sinn zu bilden und etwas zu verstehen zu geben, außerhalb der Sprache stattfinden kann. Wir erfassen die Bedeutung eines Gesichtsausdrucks, wir sprechen mit Gesten, wir spüren eine emotionale Gestimmtheit; kulturelle Schöpfungen gestalten Verstehbares in nicht-sprachlichen Formen, in bildender Kunst, im Ritual und Tanz. **Die zentrale Frage ist, wieweit der Sprache mit Bezug auf Sinn und Verstehen eine privilegierte Stellung zukommt. Ist Sprache unter den Medien des Hervorbringens und Erlebens von Sinn nur eine Instanz neben anderen – oder ist sie Ursprung und Fundament, Mittelpunkt und Horizont der Sinnhaftigkeit unserer Existenz?**

Die vielschichtigen Implikationen dieser Frage werden im Gespräch zwischen zwei Disziplinen verhandelt, für die sie einen gleichermaßen zentralen Stellenwert besitzt und die je eigene, profilierte Konzepte zu ihr entwickelt haben. Wenn die Psychoanalyse spezielle logische, lebensweltliche und performative Aspekte des Sprechens in den Vordergrund rückt, wenn sie die Kraft, aber auch den Entzug der Sprache in einer besonderen intersubjektiven Situation hervortreten lässt, so stellt sich die Frage, wieweit sie darin eine Wahrheit über die Sprache zum Ausdruck bringt, die auch von der philosophischen Sprachreflexion zu bedenken ist. Gerade die Auseinandersetzung um die Macht wie die Grenzen der Sprache bietet einen privilegierten Ort, um das Verhältnis von Philosophie und Psychoanalyse als solches zur Diskussion zu stellen.

(Aus der Einleitung)

Emil Angehrn, geb. 1946, seit 1991 Professor für Philosophie an der Universität Basel. 2000-2004 Mitglied des Forschungsrats des Schweizerischen Nationalfonds 2004-2007 Dekan/Prodekan der Philosophisch-Historischen Fakultät. Bei Velbrück Wissenschaft hat er veröffentlicht: *Der Weg zur Metaphysik. Vorsokratik, Platon, Aristoteles*, 2000; *Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik*, 2003; (Hg. mit Ch. Iber u.a.) *Der Sinn der Zeit*, 2002; (Hg. mit J. Küchenhoff) *Die Vermessung der Seele. Konzepte des Selbst in Philosophie und Psychoanalyse*, 2009.

Joachim Küchenhoff, geb. 1953, ist Professor für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Basel und Leitender Arzt der Universitären Psychiatrischen Kliniken. Bei Velbrück Wissenschaft hat er veröffentlicht: *Die Achtung vor dem Anderen. Psychoanalyse und Kulturwissenschaften im Dialog*, 2005; (Hg. mit E. Angehrn): *Die Vermessung der Seele. Konzepte des Selbst in Philosophie und Psychoanalyse*, 2009.

**Macht und Ohnmacht
der Sprache**

Philosophische und
psychoanalytische Perspektiven

Herausgegeben von
Emil Angehrn
und Joachim Küchenhoff

Velbrück
Wissenschaft

**Macht und Ohnmacht
der Sprache**

Philosophische und psycho-
analytische Perspektiven

Herausgegeben von
Emil Angehrn
und Joachim Küchenhoff

Etwa 280 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 29,90
ISBN 978-3-942393-32-4

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 15,-

ISBN 978-3-942393-32-4



9 783942 393324

Den Fluchtpunkt der Diskussion über Macht und Ohnmacht der Sprache bildet die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zur Sprache. Worin gründet das Bedürfnis nach Symbolisierung, wieso bedarf der Mensch der Kommunikation mit anderen, welchen Zweck erfüllt das Sprechen in der menschlichen Lebensform? Was bedeutet vor diesem Hintergrund die Erfahrung der Ohnmacht der Sprache, des Entzugs der Sprache und der Konfrontation mit dem Nichtsagbaren? Inwiefern liegt im Unvermögen zur Sprache ein existentielles Defizit?

Inhalt

Emil Angehrn/Joachim Küchenhoff: Einleitung

I. RAUM UND POTENTIAL DER SPRACHE

Christoph Demmerling: Der Sprachliche Raum des Menschlichen Lebens.
Ein Kommentar zur Begrifflichkeitstheese

Emil Angehrn: Die Sprachlichkeit der Existenz. Zwischen Kommunikation
und Welterschließung

Tilo Wesche: Politik und Sprache. Macht und Ohnmacht der politischen Kritik

Philipp Stoellger: Vom Sagen des Zeigen und Zeigen des Sagens. Die Macht der
Sprache zwischen Sagen und Zeigen

Joachim Küchenhoff: Das psychoanalytische Gespräch als Austausch von
Worten oder als Gabe

II. DER UMGANG MIT DEN GRENZEN DER SPRACHE

Miriam Fischer: »Die Welt ist fort, ich muss dich tragen« (Celan) – Zum
sprachlichen Umgang mit Grenz-(Nicht-)Erfahrungen

Hermann Lang: »Give sorrow words...« Zu Ort und Funktion der Sprache
in Neurose, Psychosomatose und Psychose

Jutta Gutwinski-Jeggle: Macht und Ohnmacht der Sprache. Gedanken zur
Bedeutung von (Sprach-)Bildern beim Bewusstmachen von Verdrängtem
und noch nie Bewusstem

Ilka Quindeau: An den Grenzen des Sagbaren. Zur sprachlichen Repräsen-
tation traumatischer Erfahrungen

Rolf-Peter Warsitz: Reverie und Prosodie. Semiotische Erkundungen der
Grenzen der Sprache

Ralf Simon: Ikonische Prädikation und spekulativer Satz. Überlegungen
zum Verhältnis von Prädikation und Bild

Philosophie, Psychoanalyse – Unhintergebarkeit der Sprache,
Grenzen der Sprache, privilegierte Stellung der Sprache in
Bezug auf Sinn und Verstehen, Sagen und Zeigen

Die Moderne im interkulturellen Diskurs

Perspektiven aus dem arabischen, lateinamerikanischen und europäischen Denken

Im 18. Jahrhundert entsteht im europäischen Denken ein »Diskurs über die Moderne« (Habermas, Foucault), in dem die gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen seit dem 15. Jahrhundert im Rahmen einer geschichtlichen Selbstvergewisserung verarbeitet werden. Der Diskurs über die Moderne ist von Anfang in unterschiedliche Disziplinen zersplittert, die von den Geschichts- über die Sozialwissenschaften bis hin zur Philosophie und Kunsttheorie reichen. Die »Moderne« ist daher ein äußerst vieldeutiger Begriff, der je nach theoretischer Ausrichtung mit unterschiedlichen Chronologien verbunden ist.

Durch die transozeanische Expansion seit dem 15. Jahrhundert ist die Moderne von Anfang an ein globales Phänomen, dem sich inzwischen keine Kultur mehr entziehen kann. In den europäischen Modernediskursen kommen allerdings »andere« Kulturen primär als Objekt der Analyse vor, und zwar sowohl in den aufklärerischen Fortschrittstheorien als auch in kulturalistischen Konzeptionen. Aus diesem Grund war der Diskurs über die Moderne bis vor kurzem ein Monolog des europäischen bzw. nordamerikanischen Denkens.

Seit dem 19. Jahrhundert sind jedoch in verschiedenen Regionen der Welt Denkbewegungen entstanden, in denen die Herausforderungen der europäischen Zivilisation jeweils mit den eigenen kulturellen Traditionen vermittelt werden. In diesem Sinn können die neohindunistischen Philosophien von Raman Mohan Roy bis Mahatma Gandhi, die Kyoto-Schule in Japan, die von Juan Bautista Alberdi begründete Tradition einer »filosofía americana« oder die Ansätze einer Erneuerung des arabisch-islamischen Denkens, die vor allem von Saiyid Ahmad Kahn und Al-Afgani angestoßen worden sind, als außereuropäische Beiträge zum »Diskurs über die Moderne« verstanden werden.

In der europäischen Philosophie sind allerdings Moderne-Diskurse außerhalb der Grenzen der westlichen Welt bis vor kurzem weitgehend ausgeblendet worden. Erst in jüngerer Zeit erwacht vor allem im Kontext der »interkulturellen Philosophie« das Interesse an außereuropäischen Denkformen, das nicht einer Neugier nach dem Exotischen, sondern einem sachlichen Motiv entspringt. Da die Moderne ein globales Phänomen ist, das zahlreiche Kulturen bis heute in einen ökonomischen und kulturellen Überlebenskampf hineinzwängt, ist ein globaler Diskurs über Moderne, in dem sich die Denkformen aller Kulturen einbringen können, ein Gebot der Stunde.

In diesem Sinn versteht sich der vorliegende Band als ein Beitrag zu einem planetarischen Dialog über die Moderne. Interkulturelle Dialoge stehen jedoch vor mannigfachen methodischen und inhaltlichen Problemen, die bereits mit der begrifflichen Festlegung von Themen einsetzen. So ist, wie die Beiträge von Hasan Hanafi und Wolfgang Knöbl aufzeigen, der Begriff »Moderne« nicht nur äußerst vieldeutig, sondern enthält eine gerade für einen interkulturellen Dialog zugleich belastende Semantik. Denn der Begriff der »Moderne« fungiert seit dem 19. Jahrhundert als eine Schlüsselkategorie für europäische Selbstverständigungsdiskurse, in denen andere Kulturen zumeist in eurozentrischen Verengungen wahrgenommen worden sind.

Trotz der semantischen Hypothek ist in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche Vielfalt an Modernetheorien außerhalb der Grenzen der westlichen Welt entstanden. Aus der Fülle unterschiedlicher Ansätze werden in diesem Band Beiträge von AutorInnen aus dem arabischen, lateinamerikanischen und europäischen Denken präsentiert, die auf einem Symposium in Wien 2009 aufbauen. Darin sollte einerseits die Fixierung auf dualistische Dialog-Konstellationen zwischen Europa und *einer* anderen Kultur überwunden und andererseits der Süd-Süd-Dialog gefördert werden.

Hans Schelkshorn, geb. 1960, Dr.theol., Dr.phil., Habilitation im Fach Philosophie an der Universität Wien 2007; außerordentlicher Professor am Institut für Christliche Philosophie der Universität Wien. Arbeitsschwerpunkte: Theorien der Moderne, Ethik und politische Philosophie, interkulturelle Philosophie (Schwerpunkt: lateinamerikanische Philosophie).

Jameleddine Ben-Abdeljelil, geb. 1968, Universitätsdiplom für islamische Theologie an der Universität Zitouna (Tunesien), Promotion im Fachbereich Philosophie an der Universität Wien 2002; derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich der islamischen Religionspädagogik und islamischen Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster/Deutschland (CRS – Centrum für Religiöse Studien).

Die Moderne im interkulturellen Diskurs

Perspektiven aus dem arabischen, lateinamerikanischen und europäischen Denken

Herausgegeben von
Hans Schelkshorn und
Jameleddine Ben-Abdeljelil

Velbrück
Wissenschaft

Die Moderne im interkulturellen Diskurs

Perspektiven aus dem arabischen, lateinamerikanischen und europäischen Denken

Herausgegeben von
Hans Schelkshorn und
Jameleddine Ben-Abdeljelil

Etwa 240 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 25,90
ISBN 978-3-942393-33-1

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 12,-

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind in Lateinamerika, Asien (Indien, China, Japan) und in jüngerer Zeit auch in Afrika eigenständige Diskurse über die Moderne entstanden, die jedoch von der europäischen Philosophie über lange Zeit hinweg kaum wahrgenommen worden sind. Erst in jüngerer Zeit kommt es durch die Beschleunigung von Globalisierungsprozessen zu einer Öffnung für moderne Denkformen jenseits der Grenzen der westlichen Welt. Die gegenwärtigen Umbrüche in der arabischen Welt zeigen eindrucksvoll, dass heute ein globaler Diskurs über die Moderne ein Gebot der Stunde ist. In diesem Sinn präsentieren DenkerInnen aus der arabischen Welt, aus Lateinamerika und aus Europa divergente Konzepte und Diagnosen »der« Moderne, die aus unterschiedlichen Erfahrungen mit »der« Moderne und kulturellen Deutungshorizonten erwachsen.

Inhalt

Hans Schelkshorn und Jameleddine Ben-Abdeljelil: Vorwort: Auf dem Weg zu einem globalen Diskurs über die Moderne

PROBLEMATISIERUNGEN

Hasan Hanafi: Ist Modernität in einer interkulturellen Perspektive möglich?
Wolfgang Knöbl: Die historisch partikularen Wurzeln des soziologischen Diskurses über die »Moderne«

PERSPEKTIVEN AUS DEM ARABISCHEN DENKEN

Moncef Ben Abdeljelil: Die Moderne aus der Perspektive muslimischer Kulturen denken
Mohamed Mesbahi: Das Recht auf Modernität als gemeinsamer Raum zwischen Kulturen
Jameleddine Ben Abdeljelil: Die Wehen der Moderne und Aufklärung im arabischen Kontext

PERSPEKTIVEN AUS DEM LATEINAMERIKANISCHEN DENKEN

Bolívar Echeverría: Moderne in Lateinamerika
Enrique Dussel: Anti-Cartesianische Meditationen: Über den Ursprung des philosophischen Gegendiskurses der Moderne

PERSPEKTIVEN AUS DEM EUROPÄISCHEN DENKEN

Cornelia Klinger: Autonomie – Authentizität – Alterität. Zur ästhetischen Ideologie der Moderne
Hans Schelkshorn: Entgrenzungen als Signatur der Moderne

ISBN 978-3-942393-33-1



9 783942 393331

Philosophie, Vielfalt der Moderne, Moderne in interkultureller Perspektive, globaler Diskurs über Moderne

Sven Opitz

An der Grenze des Rechts

Die Grenze des Rechts ist zum Gegenstand des Streits avanciert. Ob es nun um die Anwendung von Folter oder den informationellen Eingriff in geschützte Lebensbereiche geht oder etwa darum, Personen ohne Schuldnachweis zu internieren – derartige Praktiken werden von Auseinandersetzungen darüber begleitet, was *gerade noch* oder *bereits nicht mehr* rechtlich behandelbar ist. Insbesondere die Suspension von Grundrechten im Namen der Sicherheit hat den Streit um die Grenze an den Rand der Paradoxie manövriert. Denn ist das überhaupt noch Recht, was gerade noch rechtlich behandelbar sein soll? Oder wird das Recht im Zuge der rechtsförmigen Kodifizierung seiner Aufhebung in Unrecht verwandelt?

Zur rechtstheoretischen Ausdeutung dieses Problemhorizonts wurde in der Vergangenheit vor allem die Figur der Ausnahme bemüht; nicht zuletzt Giorgio Agamben und Carl Schmitt standen Pate. *An der Grenze des Rechts* schließt an diese Debatte an, entwickelt jedoch in Abgrenzung eine genuin soziologische Theorie der Ausnahme.

Um die Ausnahme als ein soziales Faktum beschreibbar zu machen, wird das Recht nicht in der Ausnahme fundiert, sondern die Ausnahme als kontingenter Effekt von Grenzkonflikten begriffen.

Dabei werden die Problematisierungen der Sicherheit als Einsatz in diesen Konflikten erfasst: Sicherheitsdiskurse organisieren die Einschreibung dessen ins Recht, was es im Normalbetrieb ausschließt – sei es die Institutionierung exterritorialer Lagerregime oder die Autorisierung »präemptiver« Gewaltmaßnahmen.

Auf diese Weise werden die in diese Dynamiken verwobenen Prozesse der sozialen Inklusion/Exklusion darstellbar. Die Inversion der Grenzen des Rechts korrespondiert mit der Transformation von Personen in Unpersonen.

Die entlang dieser Eckpfeiler entwickelte Soziologie der Ausnahme basiert auf einer dekonstruktiven Lektüre von Niklas Luhmanns Theorie des Rechts. Wie alle Funktionssysteme ist auch das Recht beständig damit beschäftigt, seine Grenze zwischen System und Umwelt zu ziehen. Es formiert sich durch die Ausgrenzung dessen, was es nicht ist: Sein Code verdankt sich etwa dem Ausschluss »dritter Werte«, seine Eigenzeit entsteht durch den Ausschluss alternativer Zeitbezüge. Unter Rückgriff auf das Denken Jacques Derridas lässt sich das Recht als äußerst prekäres Gebilde verstehen, das von seinem konstitutiv Ausgeschlossenen beständig heimgesucht wird. Der Ausnahmezustand erscheint somit als liminale Turbulenz: Er tritt ein, wenn das konstitutive Außen des Rechts ins Innere des Systems eingeschrieben wird.

Die Arbeit verfährt in drei Schritten. Kapitel I widmet sich der Grenzproduktion des Rechts. Vier zentrale Grenzbildungsmechanismen werden dabei auf die Möglichkeit ihrer Suspension hin untersucht. Beschrieben werden die Zurückweisung des Rechtscodes, die Konterkarierung der rechtlichen Zeitbindung, die Moralisierung der Selbstbeschreibung sowie die Ausbleichung der rechtlichen Argumentation durch unbestimmte Begriffe.

Kapitel II vollzieht eine Engführung der systemischen Grenzbildung auf die Unterscheidung zwischen relevanten und irrelevanten Personen. Prozesse der Systemdifferenzierung werden auf diese Weise begrifflich mit Prozessen der Inklusion/Exklusion verknüpft. Dabei stehen die Verwerfungen der rechtlichen Allinklusionssemantiken im Mittelpunkt – etwa die animalisierte Bestie oder der unzivilisierte Barbar.

In Kapitel III wird untersucht, wie Sicherheitspolitiken das Recht in seinen Grenzen ruinieren und dadurch die Möglichkeit negieren, als Rechtsperson aufzutreten. So wird erstens dargelegt, wie diskursive Prozesse der Securitization den Rechtscode zurückweisen. In ihrer erhitzten Rhetorizität und im Verbund mit Affekttechnologien der Angst erwirken sie Ausnahmen. Zweitens wird im Umgang mit Sicherheitsrisiken eine der Eigenzeit des Rechts widerstreitende Temporalität artikuliert. Angesichts katastrophaler Risiken soll man schon in der Gegenwart über Zukünftiges entscheiden, die Ausnahme wird zur »Zeitnahme«. Drittens neigen Sicherheitsgesetze dazu, Anlass, Zweck und Ausmaß von Eingriffen nicht klar zu bestimmen. Der Einsatz unbestimmter Begriffe lockert die Bindungen rechtlichen Entscheidens und gibt einem dezisionistischen Exzess statt. Viertens schließlich operieren Sicherheitsdiskurse im Verbund mit Formen des moralischen Achtungsentzugs. Populäre Semantiken wie die des Schurken oder des in seinem Wahnsinn monströsen Attentäters finden ihre Entsprechung in liberalen wie illiberalen Rechtsdogmatiken.

Inhaltsübersicht

Einleitung: Zur Grenze des Rechts

- I. Grenzproduktion des Rechts
 1. Operative Grenzproduktion
 2. Grenzproduktion des Rechts
 3. Letzte Grenzen: Recht in der Weltgesellschaft
- II. Relevante und irrelevante Personen des Rechts
 1. Begrenzte Relevanz: Zwei Seiten der Person
 2. Die Grenzen der Rechtsperson
 3. Letzte Grenzen: Der Mensch der Menschenrechte
- III. Gegenwärtige Konfigurationen der Grenze: Gegen-Recht im Zeichen der Sicherheit
 1. Ausnahme und Sicherheit
 2. Risiko und Gefahr
 3. Unbestimmtheit und Generalklauseln: Zur Polizei
 4. Jenseits von unverzichtbaren Normen: Moral

Epilog: Das liberale Sicherheitsdispositiv und die Soziologie der Ausnahme

Sven Opitz
An der Grenze des Rechts

Inklusion/Exklusion im Zeichen
 der Sicherheit

Velbrück
 Wissenschaft

Sven Opitz
An der Grenze des Rechts

Inklusion/Exklusion
 im Zeichen der Sicherheit

Etwa 460 Seiten · Gebunden
 ca. EUR (D) 45,-
 ISBN 978-3-942393-34-8

Als E-Book (PDF) im
 Verlag Humanities Online
 ca. EUR 18,-

Gefährdungen der Sicherheit werden seit rund einer Dekade in einer Intensität festgestellt, die das Recht nicht unberührt lässt. Im Namen der Sicherheit rechtfertigt man präventive Kriege und vorsorgliche Inhaftierungen, weitreichende Überwachungsmaßnahmen und die Anwendung »verschärfter Verhörmethoden«. Allerdings bleibt die Soziologie angesichts dieser Phänomene bisher eigentümlich stumm, insbesondere wenn es darum geht, die Transformation des Rechts im Zeichen der Sicherheit systematisch zu erfassen. Dieses Defizit will *An der Grenze des Rechts* beheben.

Im Rahmen einer dekonstruktivistischen Lektüre von Niklas Luhmanns Rechtssoziologie wird eine Sozialtheorie der Ausnahme entwickelt, welche den Blick auf die Verkehrung des liberalen Rechts und die damit einhergehenden Prozesse der Ausschließung öffnet: In welcher Hinsicht wird die Grenze des Rechts durch ihr konstitutiv Ausgeschlossenes heimgesucht? Inwiefern rufen Problematisierungen der Sicherheit Formen des Gegenrechts auf den Plan? Und inwiefern hat dies Auswirkungen auf die Chance, im Recht als vollwertige Person zu erscheinen? Indem das Buch von Sven Opitz Antworten auf diese Fragen unterbreitet, entwickelt es einen äußerst materialreich fundierten grundlagentheoretischen Beitrag zur Rechtssoziologie der Sicherheit sowie zur Soziologie der Inklusion/Exklusion.

Sven Opitz, Dr. phil, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie an der Universität Hamburg. Nach dem Studium der Literaturwissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie hat er an der Universität Basel gearbeitet und dort 2010 promoviert. Seit 2009 ist er Mitherausgeber der internationalen Zeitschrift *Foucault Studies*. Jüngste Veröffentlichungen: *Ausnahme mit System: Niklas Luhmann und Giorgio Agamben an der Grenze zum Anderen des Rechts* (Kritische Justiz 43, Heft 4), *GovernmentUnlimited: The Security Dispositif of Illiberal Governmentality* (»Governmentality: Current Issues and Future Challenges«, hg. von U. Bröckling, S. Krasmann und T. Lemke) sowie *Katastrophale Szenarien: Gegenwärtige Zukunft in Recht und Ökonomie* (Leviathan, Sonderheft 25, gemeinsam mit Ute Tellmann).



ISBN 978-3-942393-34-8



9 783942 393348

Systemtheorie, Dekonstruktion, Recht, Sicherheit, Ausnahme,
 Inklusion/Exklusion

Sabine Müller-Mall

Performative Rechtserzeugung

Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die Frage, wie sich die Erzeugung von Recht als Vorgang in der Sprache beschreiben lässt. Sie sucht nach einer Perspektive auf das Recht, welche die Beobachtung, dass Rechtserzeugung nur in der Sprache geschieht, theoretisch produktiv machen kann.

Tagtäglich treten Unmengen von Rechtsnormen in Kraft. In vielen Rechtstheorien findet dieser Vorgang zwar am Rande Beachtung; er steht aber selten im Mittelpunkt der Betrachtung und ist nicht annähernd ausreichend erforscht.

Für naturrechtlich inspirierte Rechtstheorien handelt es sich dabei um eine konsequente Nichtbeachtung, denn Naturrecht kann nicht wie eine positive Rechtsnorm als Ergebnis eines Erzeugungsprozesses gedacht werden.

Um die Gründe, aus welchen auch positivrechtliche Theorien Rechtserzeugung stiefmütterlich behandeln, anzudeuten: Die so vielen Rechtstheorien zugrunde gelegte kategoriale Trennung von Sein und Sollen lenkt das Augenmerk bei der Rechtsbetrachtung zumeist auf eine der beiden Kategorien. Normativistische Theorien etwa versuchen, Recht als normatives System zu beschreiben, wobei die Ableitung von Rechtsnormen in den Mittelpunkt rückt. Rechtsrealistische Ansätze unternehmen es, Recht als soziales Faktum zu erklären, was notwendig dazu führt, Rechtserzeugung als sozial konstituiert zu betrachten.

Beide theoretischen Richtungen negieren nicht unbedingt die jeweils andere Ebene des Rechts, versuchen jenes aber ohne diese zu erklären. Um dieser von vornherein eine Ebene der Rechtserzeugung ausschließenden Strategie zu entgehen, rückt im Rahmen dieser Studie ein anderes Momentum der Rechtserzeugung in den Vordergrund der Betrachtung, das als vielversprechender Kandidat für eine Perspektive auf die Rechtserzeugung in Frage kommt: ihre sprachliche Form. Rechtserzeugung geschieht nämlich immer in der Sprache, jedenfalls sind in der Moderne keine Fälle bekannt, in denen Rechtserzeugung nicht auf Sprache als Form zurückgreift: Gesetze und Verfassungen werden *verkündet* oder *proklamiert*, damit sie in Kraft treten, Urteile werden *gesprochen*.

Diese Verbindung der Rechtserzeugung mit der Sprache kann – so die Hypothese – keine zufällige sein, sondern muss die Bedingungen der Möglichkeit von Rechtserzeugung betreffen. Aus diesem Blickwinkel könnte die Betrachtung der Rechtserzeugung nicht nur für das Verhältnis von Sein und Sollen im Recht Anknüpfungspunkte zu liefern, sondern gleichsam für das Verhältnis von Recht und Sprache.

Die Untersuchung beschäftigt sich also mit der Frage, wie sich Rechtserzeugung als Vorgang in der Sprache beschreiben lässt. Ausgehend von der Annahme, dass im Momentum der Erzeugung von Rechtsnormen ein Transfer von Sein in Sollen stattfindet, wird Rechtserzeugung als paradigmatische Konstellation für das Verhältnis von Sein und Sollen behandelt. Aus einer Kritik wesentlicher sprachphilosophischer Ansätze zur theoretischen Beschreibung sprachlicher Erzeugung heraus wird eine Konzeption der Erzeugung von Sprache in der Sprache über den Begriff der *Performativität* entwickelt. Dieser an der Struktur des Sprachgebrauchs ansetzende Begriff ermöglicht schließlich einerseits, die Erzeugung rechtlicher Normativität aus der Spannung von Vorgängigkeit und Selbstbezüglichkeit heraus als Ereignis zu beschreiben, ohne auf die problematischen Begriffe der Regel oder der sozialen Wirksamkeit von Rechtsnormen zurückgreifen zu müssen. Andererseits lässt sich mit der **prozesshaften Struktur des Performativen Normativität nicht als Folge eines bestimmten Rechtserzeugungsereignisses verstehen, sondern als Ergebnis einer Praxis, die zum Zeitpunkt ihrer Erzeugung noch nicht abgeschlossen ist. Normativität lässt sich auf diese Weise als rekursives Konzept formulieren.** In einem diese beiden Ergebnisse verarbeitenden Modell performativer Rechtserzeugung gelingt es so, den Umschlagspunkt von Sein in Sollen als Modulation zu fassen, die zwar die problematische kategoriale Trennung von Sein und Sollen unterläuft, aber nicht in einen naturalistischen Fehlschluss münden lässt, weil sie Sollen nicht aus dem Sein ableitet, sondern beide als miteinander verwobene Ebenen beschreibt. Auf diese Weise wird dem rechtstheoretisch wirkmächtigen Norm-Anwendungs-Paradigma ein Paradigma der Erzeugungssituation gegenüber gestellt. Darin erfährt der Begriff der Normativität eine deutliche Neuorientierung: **Norm und Anwendung werden als produktives Spannungsverhältnis gefasst, das weder durch eine kategoriale Trennung der Begriffe, noch mithilfe eines tradierten Normativitätsbegriffes beschrieben werden kann, sondern über den Begriff der Performativität.**

Inhaltsübersicht

Vorwort

- I. Ausgangspunkte
- II. Kriterien erzeugender Sprache
- III. Performativität
- IV. Performative Bedingungen der Rechtserzeugung
- V. Modell performativer Rechtserzeugung

Ausblick

Sabine Müller-Mall
Performative
Rechtserzeugung

Eine theoretische Annäherung

Velbrück
 Wissenschaft

Sabine Müller-Mall
Performative
Rechtserzeugung

Eine theoretische
 Annäherung

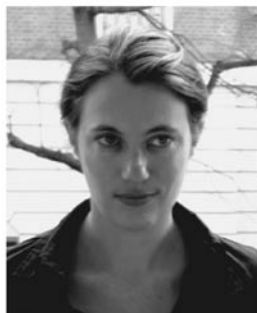
Etwa 360 Seiten · Gebunden
 ca. EUR (D) 38,-
 ISBN 978-3-942393-35-5

Als E-Book (PDF) im
 Verlag Humanities Online
 ca. EUR 18,-

Wie wird aus einem ›normalen‹ Satz ein normativer Satz, wie entsteht durch eine sprachliche Äußerung eine Rechtsnorm?

Diese Studie unternimmt den Versuch, Vorgänge der Rechtserzeugung theoretisch zu beschreiben. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Beobachtung, dass Recht immer in der Sprache erzeugt wird. Eine Erklärung der Erzeugung positiven Rechts muss daher vom Verhältnis derselben zu ihrer sprachlichen Form ausgehen. In diesem Zusammenhang erweist sich der Begriff der Performativität als produktiv, um das Spannungsverhältnis aus Vorgängigkeit und Selbstbezüglichkeit solcher Erzeugungsprozesse in Recht und Sprache zu erfassen. Mithilfe dieses in der Auseinandersetzung mit sprachphilosophischen Ansätzen konturierten Konzeptes gelingt es, ein Modell performativer Rechtserzeugung zu entwerfen, das eine radikal veränderte Perspektive auf rechtliche Normativität ermöglicht. Sein und Sollen stellen sich in diesem Modell als miteinander verwobene Ebenen dar, die kategorial nicht voneinander unterschieden werden können: Normativität und ihr faktischer Gebrauch gehen ineinander auf und bedingen sich gegenseitig.

Recht wird in der Sprache erzeugt – Gesetze oder Verfassungen werden verkündet, Urteile gesprochen. Solche Vorgänge lassen sich als performativ beschreiben. Dabei entstehende rechtliche Normativität ist keine Folge eines bestimmten Rechtserzeugungsereignisses, einer konkreten Gesetzesverkündung etwa, sondern das Ergebnis einer Praxis, die zum Zeitpunkt ihrer Erzeugung noch nicht abgeschlossen ist – Normativität muss als rekursives Konzept verstanden werden.



Sabine Müller-Mall ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insb. Verfassungsrecht, und Rechtsphilosophie der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 2011 auch Mitglied des SFB 626 »Ästhetische Erfahrung im Zeichen der Entgrenzung der Künste«. *Forschungsschwerpunkte:* Öffentliches Recht, Rechtstheorie, Wissenschaftstheorie. *Veröffentlichungen u. a.:* »Normative Kräfte«, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (ARSP)* Beiheft 114, Stuttgart 2007; »Verwaltungsrechtsraum Europa

– Wege und Möglichkeiten seiner rechtswissenschaftlichen Erschließung«, in: Debus et al. (Hg.), *Verwaltungsrechtsraum Europa*, Baden-Baden 2011.

ISBN 978-3-942393-35-5



9 783942 393355

Rechtsphilosophie – Performativität, Rechtserzeugung als Vorgang in der Sprache, Normativität als rekursives Konzept, Sein und Sollen – Humboldt, Austin, Derrida

Nadia Mazouz

Was ist gerecht? Was ist gut?

Gerechtigkeit und ihr Verhältnis zum Guten – das ist das Thema dieser Untersuchung. Allgemeine Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit werden in einem Zuge bearbeitet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf deliberativen Theorien der Gerechtigkeit. Diese fassen die Gültigkeit von Gerechtigkeitsaussagen als instituiert durch Prozesse des Überlegens auf – Prozesse des Überlegens, die in der richtigen Weise mit den Überlegungen derjenigen, für die sie Orientierung sollen bieten können, verbunden sind. Diese allgemeine Charakterisierung der Grundidee deliberativer Gerechtigkeit zu einer Theorie auszubuchstabieren, erfordert eine Vielzahl von speziellen Bestimmungen bezüglich dessen, was Gerechtigkeitsaussagen sind, wie und wen sie orientieren können sollen, sowie: was Überlegungen sind und wie sie beschaffen sein müssen, um zu gültigen Aussagen zu kommen.

In der Gegenwartsliteratur werden die entsprechenden Festlegungen unterschiedlich vorgenommen. Wichtige Autoren deliberativer Theorien sind John Rawls, Thomas Scanlon und Jürgen Habermas. Strittig ist nicht nur, wie Deliberationen in Bezug auf das Gerechte zu fassen sind – monologisch oder dialogisch –, sondern auch, wie solche Deliberationen in Bezug auf das Gute, in Abgrenzung zum Gerechten, zu bestimmen sind und wie diese in das Gerechte eingehen sollen.

Die Autorin setzt sich mit drei Modellen einer solchen Einbeziehung auseinander: (1) mit dem Komplementaritätsmodell, in welchem das Gute das Gerechte inhaltlich spezifiziert sind (Rawls); (2) mit dem Integrationsmodell, in welchem diejenigen Aspekte des guten Lebens in die Gerechtigkeit integriert werden, die allgemein begründbar sind (Habermas); und (3) mit dem offenen Komplementaritätsmodell, welches das Verhältnis als komplementär, aber offen sieht (Scanlon): Das gute Leben kann nicht für die Zwecke der inhaltlichen Bestimmung von Gerechtigkeit einheitlich konzipiert werden; eine einheitliche und vollständige Theorie des Guten ist weder möglich noch nötig.

Alle drei Modelle sehen vor, das Gute nicht deliberativ auszulegen. Die Explizierung der Begriffe der Deliberation sowie des Guten und seiner Verschränkung mit dem Gerechten beinhaltet in allen Modellen bestimmte theoretische Festsetzungen, die aus Rekonstruktionen dessen gewonnen werden, wie Personen überlegen, wenn sie Gerechtigkeitsüberlegungen anstellen, und wie sie überlegen, wenn sie überlegen, wie gut zu leben sei. Diese Festsetzungen aber sind nicht deliberativ angeschlossen, sie sind nicht gegenüber oder mit denjenigen, für die die Theorie Orientierung bieten können soll, begründet. Eine konsequent deliberative Theorie ist aber, so Nadia Mazouz, erst mit einer deliberativen Theorie der Gerechtigkeit *und* des Guten erreicht. Eine halbierte deliberative Theorie, wie sie von den meisten Autoren vertreten wird,

ist mit charakteristischen Setzungen behaftet, die den deliberativen Kern gefährden. Daher schlägt Mazouz vor, den Bezug des Gerechten zum Guten in einem vierten Modell, dem Perspektivenmodell zu beschreiben. In diesem sind das Gerechte und das Gute Perspektiven auf das zu Beurteilende, wobei typischerweise Handlungen oder Institutionen beurteilt werden: Gerechtigkeit und das gute Leben sind nicht Bereiche mit unterschiedlichen Gegenständen, sie sind Weisen, Überlegungen zu beurteilen: als Überlegungen, in denen die Überlegungen anderer eine bestimmte Rolle spielen oder auch nicht, es sind Perspektiven, aus denen heraus Überlegungen beurteilt werden.

Zeitgenössische Theorien der Verteilungsgerechtigkeit sind typischerweise nicht deliberativ angelegt. In diesem Text wird aufgezeigt, dass und inwiefern diese Theorien Engführungen enthalten, die sich in einer deliberativen Theorie der Verteilungsgerechtigkeit auflösen lassen.

Inhaltsübersicht

Vorwort
Einleitung

- I Was ist Gerechtigkeit?
 - 1 Welche Aussagen, welche Prinzipien?
 - 2 Formeln der Gerechtigkeit
 - 3 Bezüge zu(m) Anderen
 - 4 Begriffe der Gerechtigkeit
- II Einige deliberative Theorien allgemeiner Gerechtigkeit: Kontraktualismus und Diskursethik
 - 1 Begriff und höherstufiges Prinzip der Gerechtigkeit bei Rawls, Scanlon und Habermas
 - 2 Komplementaritäts- versus Integrationsmodell der Gut/Gerecht-Unterscheidung
 - 3 Begriffe von Deliberation
 - 4 Ein Spektrum deliberativer Theorien der Gerechtigkeit
- III Einige Theorien spezieller Gerechtigkeit: Verteilungs- versus Tauschgerechtigkeit
 - 1 Begriffe und Theorien der Verteilungsgerechtigkeit
 - 2 Egalitaristische Theorien
 - 3 Warum überhaupt Gleichheit?
 - 4 Ein Spektrum an Begriffen spezieller Gerechtigkeit
- IV Deliberative Theorien der Gerechtigkeit und des Guten
 - 1 Einwände gegen nicht vollständig deliberative Theorien
 - 2 Deliberative Theorien des Guten
 - 3 Deliberation, Gerechtigkeit und Beziehungen des Respekts
 - 4 Ein Perspektivenmodell des Guten und Gerechten
 - 5 Deliberative Theorien spezieller Gerechtigkeit
 - 6 Welche Überlegungen, welche Beziehungen?
 - 7 Philosophie und die Grenzen der Ethik

Nadia Mazouz
Was ist gerecht?
Was ist gut?

Eine deliberative Theorie des
 Gerechten und Guten

Velbrück
 Wissenschaft

Nadia Mazouz
Was ist gerecht?
Was ist gut?

Eine deliberative Theorie des
 Gerechten und Guten

Etwa 480 Seiten · Gebunden
 ca. EUR (D) 45,-
 ISBN 978-3-942393-36-2

Als E-Book (PDF) im
 Verlag Humanities Online
 ca. EUR 18,-

Der Text bietet eine breit angelegte Analyse von Gerechtigkeit und ihrem Verhältnis zum Guten. Anders als in den meisten Arbeiten der Gegenwart werden allgemeine Gerechtigkeit und Verteilungsgerechtigkeit in einem Zuge bearbeitet. Es werden insbesondere deliberative Theorien der Gerechtigkeit in den Blick genommen. Dabei werden Sollbruchstellen der gängigen Theorien herausgearbeitet, und darauf aufbauend wird ein eigener, radikal deliberativer Ansatz entwickelt.

»Deliberative Theorien sind Theorien für Personen, die sich selbst einen Reim auf ihr Leben und ihr Handeln machen, die selbst darüber nachdenken, was Ethik ist und was Gerechtigkeit, allein sowie mit anderen. Deliberative Theorien der Gerechtigkeit sind Beschreibungen dessen, wie Personen überlegen sollen, um gerecht zu überlegen, aus der Sicht der Personen, um die es geht, derjenigen, die überlegen, und derjenigen, die mit-überlegen. Es sind Beschreibungen, über die sich die beteiligten Personen selbst verständigen, die ihnen Orientierung geben im Nachdenken und Besprechen von Fragen der Gerechtigkeit. Beziehungen des Respekts sind in und durch solche Überlegungen gestiftet, nicht sind die Überlegungen durch die Beziehungen vorgegeben, wie es einige Autoren sich denken. Das Überlegen weist eine Vorschussstruktur in deliberativen Theorien auf, es ist dasjenige, das in den Theorien beschrieben wird, und dasjenige, um das es in den Beschreibungen geht. Der sprechende Titel von Williams *Ethics and the Limits of Philosophy* ist demzufolge aus Sicht deliberativer Theorien verkehrt. Es müsste lauten: Philosophie und die Grenzen der Ethik, wenn man »Philosophie« als Titel für Überlegen und »Ethik« als Inbegriff intakter Beziehungen zwischen Personen gelten lassen möchte.«

(Aus dem Schlusskapitel)

Nadia Mazouz. Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Praktische Philosophie an der ETH Zürich. Studierte Physik und Philosophie in Berlin. Promotion zum Dr. rer. nat. an der Freien Universität Berlin, Promotion zum Dr. phil. an der Universität Stuttgart. *Hauptarbeitsgebiete:* Ethik, politische Philosophie, Umwelt- und Medizinethik. *Aktuelle Forschungsschwerpunkte:* Philosophie von Krieg und Frieden, Begründungsprobleme in der Moralphilosophie, Klimaethik, Philosophie der Gefühle.



ISBN 978-3-942393-36-2



9 783942 393362

Praktische Philosophie, Deliberative Theorie der Gerechtigkeit, Gerechtigkeit im Verhältnis zum Guten, Verteilungsgerechtigkeit – John Rawls, Thomas Scanlon, Jürgen Habermas

Methoden der Geisteswissenschaften

Eine Selbstverständigung

Aus dem außer- wie innerwissenschaftlichen Blickwinkel werden die Geisteswissenschaften heute oft als mehr oder minder zukunftsunfähige Problemkinder der Aufklärung wahrgenommen. Dieser Wahrnehmung liegen im Wesentlichen zwei Vorannahmen zu Grunde, die allerdings gern im Modus der Diagnose präsentiert werden: Erstens wird bezweifelt, dass es sich bei den Geisteswissenschaften überhaupt um ›echte‹ Wissenschaften handelt, und zweitens wird ihre Nutzlosigkeit beklagt.

Eine bis heute einflussreiche Strategie, den auf den Geisteswissenschaften lastenden Legitimierungsdruck zu mindern, knüpft an die sogenannte »Zwei-Kulturen-These« an, die der Physiker und Romancier Charles Percy Snow im Jahre 1959 formulierte. Dieser These zufolge findet in den modernen Gesellschaften eine Entwicklung statt, in deren Zuge der Einzelne nicht mehr in die Lage versetzt wird, natur- und geisteswissenschaftliches Denken auf harmonische Weise integrieren zu können: Während die Natur- und Ingenieurwissenschaften als Triebkräfte des Fortschritts in der wissenschaftlich-technischen Kultur der Moderne zu gelten hätten, sei die Arbeit der ›literarisch Gebildeten‹ (*literary intellectuals*) auf die Sicherung, Kommentierung und Weitergabe der Bestände kultureller Überlieferung gerichtet

Neuerdings soll die Rede von der ›Anwendungsorientierung‹ der Geisteswissenschaften den Nutzlosigkeitsvorwurf entkräften. Betrachtet man allerdings die Praxis, in welcher sich die Semantik dieses Jargons derzeit operationalisiert, so findet man hier stillschweigende Voraussetzungen am Werk, die durchaus kritisch zu reflektieren sind. In diesem Zusammenhang wird immer deutlicher, dass die überkommene Geschichte vom ›Kampf der Wissenschaftskulturen‹ – Naturwissenschaft gegen Geisteswissenschaft – die gegenwärtige Situation zunehmend inadäquat beschreibt, ja die eigentliche Problematik sogar verschleiert. Längst geht es nicht mehr um die Unterscheidung zwischen ›exakter‹ und ›ungefährer‹ Erkenntnis oder empirischer und begrifflicher Arbeit. Was den Wissenschaftsbetrieb heute vorrangig spaltet, ist vielmehr ein ganz anderes, keineswegs neues, aber erst in den letzten Jahrzehnten immer unverblümter auftretendes Unterscheidungskriterium: ›Geld erwirtschaftende‹ und ›Geld vergeudende‹ Wissenschaften. Die Ökonomisierung geistiger Leistungen durchdringt zunehmend die gesamte Sphäre von Forschung und Lehre.

Wenn Wissenschaft nicht Drittmittelgebern ausgeliefert werden soll, bedarf sie unter Knappheitsbedingungen auch einer Legitimation, die über die Frage der prinzipiellen ethischen Zulässigkeit ihrer Themen, Methoden und

potentiellen Anwendungen hinausgeht. Dass mit Bezug auf das Mantra ›Erkenntnis als Wert an sich selbst‹ die Frage nach dem Nutzen der Wissenschaft für die Gemeinschaft lange Zeit geradezu tabuisiert war, hat sicher mit dazu beigetragen, dass dieser schließlich über ökonomisch verkürzte Maßstäbe ›objektiviert‹ werden konnte.

Wie man etwa an der Kosmologie und der Evolutionsbiologie sehen kann, erschöpft sich bereits der Nutzen der Naturwissenschaften nicht in der Stützung technischer Praxen – sie tragen vielmehr auch zu unserem ›Weltbild‹ und damit zu unserer kritischen Selbstvergewisserung bei. Gerade das ist auch ein wesentlicher Aspekt des Nutzens geisteswissenschaftlicher Forschung. Geisteswissenschaften stützen die in unserer Gesellschaft verankerten kulturellen und soziopolitischen Praxen. In diesen geht es um die Erringung, Bewahrung und Vertiefung eines kritischen Verständnisses eigener und fremder Kultur und ihrer Geschichte, um die rationale Bewältigung normativer Herausforderungen, um den gewaltfreien und gerechten Umgang mit Konflikten, und nicht zuletzt auch um die Erziehung und Bildung junger Menschen im Sinne ihrer Befähigung zu selbständig kritischem und kreativem Denken und Handeln.

Wenn man den Geisteswissenschaften heute etwas vorwerfen muss, dann nicht, dass sie ökonomisch ›nichts einbringen‹, sondern vielmehr, dass sie etwa seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre es zunehmend versäumt haben, ihre wichtige soziopolitische und kulturkritische Funktion auch öffentlichkeitswirksam wahrzunehmen. Sie tragen eine Mitschuld daran, dass der Wert von Bildung, Wissenschaft, ja von Kultur überhaupt, heute mit allergrößter Selbstverständlichkeit und allen gegenteiligen Lippenbekenntnissen zum Trotz letztlich an ökonomischen Maßstäben bemessen wird.

Die Herausgeber:

Dirk Hartmann, Prof. für Philosophie an der Universität Duisburg-Essen.

Amir Mohseni, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster »Religion und Politik« an der Universität Münster.

Erhard Reckwitz, Professor für Anglistik/Literaturwissenschaft an der Universität Duisburg-Essen;

Tim Rojek, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Methoden der Geisteswissenschaften« der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen.

Ulrich Steckmann, Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld

Methoden der Geisteswissenschaften

Eine Selbstverständigung

Herausgegeben von
Dirk Hartmann, Amir Mohseni,
Erhard Reckwitz, Tim Rojek,
Ulrich Steckmann

Velbrück
Wissenschaft

Methoden der Geisteswissenschaften

Eine Selbstverständigung

Herausgegeben von
Dirk Hartmann, Amir Mohseni,
Erhard Reckwitz, Tim Rojek,
Ulrich Steckmann

Etwa 280 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 29,90
ISBN 978-3-942393-37-9

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 15,-

ISBN 978-3-942393-37-9



9 783942 393379

Das kritisch reflektierte Begreifen dessen, was Geisteswissenschaftler tun, und damit eben auch, wie sie es tun bzw. tun sollten, zählt seit jeher zu den konstitutiven Momenten ihrer Arbeit. Daher entspricht die Selbstverständigung hierüber auch einem sich ›von selbst verstehenden‹ intrinsischen Bedürfnis.

Mit Fokus und ständiger Bezugnahme auf die sich jeweils unterschiedlich ausgestaltende Methodenfrage werden in diesem Band Themen aus der Geschichtswissenschaft, Germanistik, Kommunikationswissenschaft, Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie, Soziologie, Romanistik und Theologie behandelt. Dabei wird deutlich, dass es durchaus möglich ist, nicht nur geisteswissenschaftliche Themenstellungen der Objektebene auf methodisch unterschiedliche Weise anzugehen, sondern – auf der Metaebene – auch die Methodenfrage selbst: begrifflich-explikativ, empirisch-exemplifizierend, normativ-gegenstandskonstitutiv oder historisch-narrativ.

Die sogenannte ›Krise der Geisteswissenschaften‹ erweist sich als ein Symptom für eine viel tiefer liegende und grundsätzlichere Krise unserer (post-)modernen Gesellschaft, die als solche noch kaum verstanden wird. Deren wissenschaftliche Analyse und politische Bewältigung sind noch ungelöste Aufgaben.

Inhalt

Einleitung

Dirk Hartmann: Wissenschaft, Geisteswissenschaft, Philosophie

Jens Loenhoff, H. Walter Schmitz: Kommunikative und extrakommunikative Betrachtungsweisen. Folgen für Theoriebildung und empirische Forschung in der Kommunikationswissenschaft

Bernhard Schröder: Gefühlte Bedeutung: Zum Verhältnis von Intuition und Empirie in der Linguistik

Erhard Reckwitz: Erklären und Verstehen in der Literaturwissenschaft

Athena Panteos, Justus Cobet: Objektivität als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft

Jo Reichertz: Kommunikationsforschung als Hermeneutik des Sozialen

Amir Mohseni: Sozialstruktur- vs. Formanalyse. Zum Kapitalbegriff bei Pierre Bourdieu und Karl Marx

Peter Ulrich Hein: Wissenschaft aus zweiter Hand. Historische und systematische Hypothesen der Kunstpädagogik

Aaron Schart: Methoden in der evangelischen Theologie

Hubertus Lutterbach: Die Geschichte des ›gegläubten Gottes‹. Perspektiven einer religions- und sozialgeschichtlich ausgerichteten Christentumsgeschichte

Simone Loleit: Interpretieren – aber was? Probleme der Mittelalter-Philologie am Beispiel von Walthers Lied L 59, 37 ff.

Methodenreflexion in Geschichtswissenschaft, Germanistik, Kommunikationswissenschaft, Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie, Soziologie, Romanistik, Theologie

Grenzen des Wissens – Wissen um Grenzen

Allgemein anerkanntes Wissen in der Moderne zeichnet sich durch säkulare Rationalität aus; die Institution zur Klärung konfligierender Wissensansprüche ist die Wissenschaft. Die Vormoderne war zwar keineswegs irrational oder arational, doch sie ließ zu und forderte meist auch, dass menschliche Rationalität an göttliche Offenbarung oder eine andere Form transzendenter Gewissheit anknüpfte. Moderne Wissenschaft, so der weitgehende Konsens in der aktuellen Wissenschaftsgeschichte, beginnt »ca. 1800« und wird im Englischen als Übergang von »natural philosophy« zu »science« beschrieben. Die frühere Verortung der »scientific revolution« im 17. Jahrhundert wird dagegen als retrospektive Sinn- und Traditionsstiftung durch die Wissenschaftshistoriker der Ersten Moderne verstanden: Was wir heute als »Wissenschaft« verstehen, ist erst mit der Moderne entstanden, also historisch kontingent und kein Ausdruck invarianter Wahrheitsbedingungen.

Während der Glaube seine Pluralisierung in Form von Religionen bereits in den Konfessionskriegen wie in der Entdeckung außereuropäischer Formen des Glaubens durchgemacht und der Moderne dabei auf den Weg geholfen hatte, begann die Wissenschaft mit dem erneuten Anspruch auf einheitliche Wege zur Erkenntnis. Das bislang von der Religion für den Zusammenhalt der Gesellschaft bearbeitete Problem gemeinschaftlicher Kontingenzbewältigung war mit konfessioneller Pluralisierung und aufklärerischer Religionskritik nicht verschwunden, sondern eher heimatlos geworden. Die verlorene eine Wahrheit entstand in der Wissenschaft neu. Positivismus und Naturalismus der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts wurden zum Programm der Verwissenschaftlichung der Welt, dem sich die anderen Disziplinen der vormodernen Gelehrsamkeit wie auch neu entstehende Disziplinen anzupassen suchten. Es beginnt die Karriere des zunächst affirmativ verstandenen Szientismus und seiner Rückzugsgefechte im Laufe des 20. Jahrhunderts.

Die in der Frühen Neuzeit verloren gegangene Einheit des Glaubens entsteht in der Moderne als säkulare Religion der Wissenschaftlichkeit mit Fokussierung auf die Materialität des irdischen Lebens wieder neu. Das Ausscheiden des Transzendenten aus den universell verbindlichen Formen der Selbstorganisation der Gesellschaft, der »gesperrte Gott« in den Worten Bruno Latours, ist der erste große Rationalisierungserfolg der Moderne. Doch die Hoffnungen auf eine »einheitliche Weltanschauung« aus dem Geist wissenschaftlicher Weltauffassung erfüllen sich nicht.

Die reflexive Modernisierung des Wissens gibt die fundamentalistische Überforderung wissenschaftlicher Klärungsmonopole auf und sucht – darin weiter modern – nach empirisch überprüfbaren und in anderer, möglichst komplementärer Weise ebenso unvermeidlich unvollkommenen Formen nichtwissenschaftlichen Wissens. An die Stelle des »alles oder nichts« eines erstmodernen Monismus und seiner postmodernen Spiegelung tritt das reflexiv moderne »sowohl-als-auch« der Aushandlung nicht mehr überforderter aber gleichwohl in ihren jeweiligen Grenzen

anerkannter Wissensansprüche unterschiedlicher Provenienz.

Zwar gibt es nach wie vor den Streit um das richtige Maß beim Einsatz der verschiedenen Wissensformen, doch aus der Verzeitlichung der totalen Verwissenschaftlichung wurde deren Suspendierung. Wo Wissenschaft immer deutlicher ihre eigenen prinzipiellen Grenzen aufgezeigt hat, liegen auch die prinzipiellen Grenzen verwissenschaftlichter Technik. **Der Versuch, das szientistische Programm trotz der immer präziseren und in immer weitere Bereiche der Naturwissenschaften vordringenden Identifikation der Grenzen wissenschaftlichen Wissens beizubehalten, nimmt vor allem im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zunehmend fundamentalistische Züge an. Doch es geht vielmehr darum – und deshalb ist es sinnvoll von reflexiver Modernisierung zu sprechen –, die verschiedenen Wissensformen, unter denen wissenschaftliches Wissen nach wie vor eine hervorragende Position einnimmt, nach ihren jeweiligen Reichweiten zu verwenden, um – nach wie vor essentiell modern – ein Optimum an Wissen mobilisieren zu können.**

Reflexiv an dieser Strategie ist, dass sie keine ideologischen Entscheidungen über prinzipielle Überlegenheiten trifft, sondern angesichts der prinzipiell anerkannten Unvollständigkeit und Unsicherheit aller Wissensformen einen nur diskursiv herbeizuführenden Anwendungskompromiss sucht. Konkurrenz der Wissensformen in der reflexiven Moderne ist – ganz modern – Leistungskonkurrenz und nicht mehr (unreflektierte) Glaubenskonkurrenz. Das heißt auch, dass keine Wissensform in einer Umkehrung des erstmodernen Monismus »an die Stelle« einer anderen tritt; sie treten nebeneinander und müssen sich so bewähren.

Das stellt die fachdisziplinären wie die gesellschaftlichen Diskurse vor bislang – in der Ersten Moderne qua Verweis auf den verantwortungsentlastenden »Stand der Wissenschaft« – sorgsam vermiedene Herausforderungen. **Wir stehen vermutlich erst am Anfang einer solcherart provozierten neuen Unordnung der Diskurse, in denen, um Heinz von Foerster zu paraphrasieren, entschieden werden muss, was nicht entschieden werden kann.**

Das – je nach Perspektive – Dilemma oder die Chance des Pluralismus reproduziert sich in der Wissens- und Wissenschaftstheorie, die seit über 2000 Jahren vergeblich versucht, eine konsistente und einvernehmliche Position zu entwickeln. Gesellschaftlich virulent wurde dieses früher eher akademische Problem mit der säkularen Rationalisierung in der Moderne, in der ohne Rekurs auf eine höhere Vernunft die Bedingungen wahrer Aussagen als Voraussetzung für vernünftige Entscheidungen festgestellt werden mussten. Die Hoffnung oder der Glaube der Ersten Moderne, dass diese Bedingungen invariant seien und darum formale Verfahren zur Herbeiführung wahrer Urteile möglich sind, mussten im Zuge der Repragmatisierung und Rehistorisierung der Philosophie im späten 20. Jahrhundert weitgehend aufgegeben werden.

**Grenzen des Wissens –
Wissen um Grenzen**

Herausgegeben von
Ulrich Wengenroth

Velbrück
Wissenschaft

**Grenzen des Wissens –
Wissen um Grenzen**

Herausgegeben von
Ulrich Wengenroth

Etwa 260 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 25,90
ISBN 978-3-942393-38-6

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 12,-

Die Wissenschaftstheorie, die einst angetreten war, die Begründung des Vertrauens in die Wissenschaft zu überprüfen und einer normativen Bewertung zu unterziehen, spricht mittlerweile selbst in sich widersprechenden Varianten. Dadurch entsteht ein Expertenproblem zweiter Ordnung, denn es ist nicht mehr einvernehmlich zu klären, welches Aussagesystem einen wie weit reichenden Expertenstatus begründet und wie mit konkurrierenden Aussagesystemen zu verfahren sei.

»Ein für allemal« Klarheit zu finden, erweist sich als unmöglich. Statt mit dem »entweder – oder« müssen wir mit einem »sowohl – als auch« leben.

Inhalt

Ulrich Wengenroth: Zur Einführung: Die reflexive Modernisierung des Wissens
Reiner Keller: Die Unordnung der Diskurse. Über die Erosion des Wissens im Prozess reflexiver Modernisierung

Stefan Bösch und Oliver Dimbath: Wissensfigurationen: die akteursabhängige Konstitution und Transformation der Wissensordnungen moderner Gesellschaften

Peter Wehling: Gibt es Grenzen der Erkenntnis? Von der Fiktion grenzenlosen Wissens zur Politisierung des Nichtwissens

Willy Viehöver, Peter Wehling, Fabian Karsch: Heterogene Wissensregime an den Grenzen von Natur und Gesellschaft. Die Beispiele Beginn des menschlichen Lebens und Doping im Sport

Fritz Böhle und Stephanie Porschen: Verwissenschaftlichung und Erfahrungswissen. Zur Entgrenzung, neuen Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen gesellschaftlich anerkannten Wissens

Ulrich Wengenroth: »Von der unsicheren Sicherheit zur sicheren Unsicherheit«. Die reflexive Modernisierung in den Technikwissenschaften

Cordula Kropp: Wissen und Expertenrollen. Eine Untersuchung der wissenschaftlichen Politikberatung im Agrarbereich

Stefan May: Der pragmatische Dezisionismus an den Grenzen risikopolitischer Herausforderungen

Ulrich Wengenroth ist Prof. für Geschichte der Technik an der TU München. Buchpublikationen u.a.: (Hg. mit Renate Mayntz, Friedhelm Neidhardt und Peter Weingart), *Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit* (2008); (Hg. mit Hagen Hof), *Innovationsforschung. Ansätze, Methoden, Grenzen und Perspektiven* (2007; 2. Aufl. 2010); (Hg. mit Ivo Schneider und Helmuth Trischler), *Oszillationen. Naturwissenschaftler und Ingenieure zwischen Forschung und Markt* (2000); *Enterprise and Technology. The German and British Steel Industries 1865-1895*, Cambridge University Press 1994; paperback edition 2009.

ISBN 978-3-942393-38-6



9 783942 393386

Soziologie, Wissenschaftstheorie, Technikgeschichte –
reflexive Moderne, reflexive Modernisierung des Wissens,
Verwissenschaftlichung und Erfahrungswissen, Wissen und
Expertenrollen, Risikopolitik

Lebenswelt und Lebensform

Zum Verhältnis von Phänomenologie und Pragmatismus

Ein zentrales Merkmal der Moderne ist die Tatsache, dass das menschliche Zusammenleben nicht mehr durch Verweis auf Übernatürliches legitimiert werden kann. Menschliches Tun und Denken bestimmen, wie menschliche Gesellschaft aussieht. Aber wie Verhalten sich Tun und Denken zueinander? Am Ende des 19. Jahrhunderts entwickelten sich zwei heute wieder hoch aktuelle philosophische Paradigmen, die diese Frage kontrovers beantworten. Die Phänomenologie richtet sich dabei auf das Denken, das Bewusstsein; der vor allem in den Vereinigten Staaten entwickelte Pragmatismus nimmt seinen methodischen Ausgangspunkt dagegen vom Tun. Beide Traditionen werden durch die analytische Philosophie und die sog. Postmoderne bzw. durch den *linguistic turn* aus dem Brennpunkt der akademischen Diskurse geschoben. Aber die damit einhergehende Fixierung auf Zeichen, Sprache

und deren Wirkungen macht heute mehr und mehr deutlich, dass damit bestimmte Perspektiven ausgeschlossen werden, die für ein Verständnis der sozialen Wirklichkeit essentiell sind: Praxis, Intentionalität, Körperlichkeit, implizites Wissen. Deshalb erleben Phänomenologie und Pragmatismus zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Renaissance.

In dem vorliegenden Band werden Arbeiten publiziert, die theoretisch wie an empirischen Gegenständen zum einen die Grenzen, zum anderen die Möglichkeiten untersuchen, beide Traditionen zu verbinden. Ein Anknüpfungspunkt ist die pragmatische Lebenswelttheorie von Alfred Schütz – ein Versuch, der die Probleme bearbeitet, die die These vom Vorrang des Denkens wie die These vom Vorrang des Tuns aufwerfen.

Inhalt

Joachim Renn/Gerd Sebald/Jan Weyand
Einleitung

I. KREUZUNGEN DER PARADIGMEN

Werner Kogge
Die vergessene Materialität der Praxis. Zur Frage von Strukturierung und Abweichung im Handeln

Michael Barber
Intelligible Empirical Content. Phenomenology, and the Critique of Pragmatism

Hans J. Schneider
Form und Freiheit. Ein genealogisches Paradigma des Handlungsverstehens jenseits von Intentionalismus und Behaviorismus: Ludwig Wittgenstein und Eugene Gendlin

Peter Isenböck
Externalistische Phänomenologie und zweite Natur. Über die Verwobenheit von Intentionalität und Sozialität

Joachim Renn
Zur Übersetzung zwischen Pragmatismus und Phänomenologie

Hisashi Nasu
Between Phenomenology and Pragmatism: Alfred Schutz's Dialogues with G. H. Mead

II. FREMDHEIT UND PERSON

Martin Endress
Fremdheit als experimentum crucis phänomenologisch-fundierter Soziologie

Linda Nell
Das Fremde zwischen Phänomenologie und Pragmatismus

Mototaka Mori
Person als Medium – Eine pragmatisch-phänomenologische Alternative zur Systemtheorie

III. KOMMUNIKATION

Ilja Srubar
Formen asemiotischer Kommunikation

Denisa Butnaru
Den »Interpretanten« interpretieren – eine Peirce'sche Herausforderung für Schütz' Zeichentheorie

Jo Reichertz
Kommunikation: Vom Verstehen zur Wirkung – eine pragmatische Positionierung

Christian Stetter
Von der Schriftform zur Kulturform

IV. KÖRPER

Jens Loenhoff
Implizites Wissen zwischen sozialphänomenologischer und pragmatischer Bestimmung

Elisabeth List
Kontingenzen der Lebenswelt

Hans-Georg Soeffner
Lust zur Nicht-Lust. Erlösung vom Innerweltlichen und innerweltliche Erlösung – Transformationen der Askese

Lebenswelt und Lebensform

Zum Verhältnis von
Phänomenologie und Pragmatismus

Herausgegeben von
Joachim Renn, Gerd Sebald und
Jan Weyand

Velbrück
Wissenschaft

Lebenswelt und Lebensform

Zum Verhältnis von
Phänomenologie und
Pragmatismus

Herausgegeben von
Joachim Renn, Gerd Sebald
und Jan Weyand

Etwa 340 Seiten · Gebunden
ca. EUR (D) 29,90
ISBN 978-3-942393-39-3

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 15,-

ISBN 978-3-942393-39-3



9 783942 393393

Wer immer sich für das menschliche Handeln in der Welt interessiert – sei es unter soziologischen, sei es unter philosophischen Gesichtspunkten –, kommt an Phänomenologie und Pragmatismus, zwei der großen philosophischen Paradigmen des 20. Jahrhunderts, nicht vorbei. Beide gehen davon aus, dass Wissen und Handeln aus der alltäglichen Lebenswelt zu erklären seien. Während aber die pragmatistische Theorietradition das Tun dem Wissen vorordnet, begreift die phänomenologische Tradition das Tun aus dem Wissen.

Beide Positionen sind für sich genommen defizitär und verweisen auf die jeweils andere. Die Beiträge dieses Buches fragen sowohl an empirischen Gegenständen wie theoretisch nach den Grenzen und den Möglichkeiten, beide Traditionen zu verbinden. So unterschiedlich die Antworten ausfallen, in ihrer Gesamtheit liefern sie einen seit vielen Jahren im deutschen Sprachraum vermissten Überblick über den Stand der Auseinandersetzung zwischen Phänomenologie und Pragmatismus und einen Einblick in einzelne Kontroversen.

»Denken und Tun, Tun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeher anerkannt, von jeher geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Beides muß wie Aus- und Einatmen sich im Leben ewig fort hin und wider bewegen; wie Frage und Antwort sollte eins ohne das andere nicht stattfinden. Wer sich zum Gesetz macht, was einem jeden Neugeborenen der Genius des Menschenverstandes heimlich ins Ohr flüstert, das Tun am Denken, das Denken am Tun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald auf den rechten Weg zurückfinden.«

(Johann Wolfgang v. Goethe)

Joachim Renn ist Professor für Soziologie an der Universität Münster. Bei Velbrück Wissenschaft hat er veröffentlicht: *Übersetzungsverhältnisse – Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie*, (2006).

Gerd Sebald ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg. Jüngste Veröffentlichung: »Formen des Vergessens bei Alfred Schütz«, in: Dimbath, Oliver / Wehling, Peter (Hg.), *Soziologie des Vergessens. Theoretische Zugänge und empirische Forschungsfelder* (2011).

Jan Weyand ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Erlangen-Nürnberg. Jüngste Veröffentlichung: Klemm, Matthias / Kraetsch, Clemens / Weyand, Jan »*Das Umfeld ist bei ihnen völlig anders*«. *Kulturelle Grundlagen der europäischen betrieblichen Mitbestimmung* (Forschung aus der Hans Boeckler Stiftung 133) (2011).

Soziologie, Phänomenologie, Pragmatismus – Kommunikation, implizites Wissen, Wissen und Handeln – Alfred Schütz, George H. Mead, Ludwig Wittgenstein

Untergang des Abendlandes?

Die Zukunft der europäischen Kultur in der Welt

Wenn das Thema des Titels in der ein oder anderen Variation zur Debatte steht, muss geklärt werden, was denn eigentlich mit dem Begriff »Kultur« gemeint ist, damit nicht jeder sehr Disparates darunter versteht und man aneinander vorbeiredet. Rolf Elberfeld hat sich in dem ersten hier abgedruckten Beitrag der Mühe unterzogen, dies zu tun. Er führt aus, dass das Wort »Kultur« in seiner weiten Verwendungsweise ein Produkt der europäischen Aufklärung im 18. Jahrhundert ist. Es wurde zunächst nur im Singular verwendet und erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts im Plural. Der Begriff ist also ein europäisches Produkt. Kultur ist laut Elberfeld eine Idee, die die Endlichkeit menschlicher Lebensformen anerkennt und sich mit dem Gedanken der geschichtlichen Veränderung verbunden hat.

Auch wenn von »Europäischer Kultur« die Rede ist, muss sichergestellt werden, was darunter zu verstehen ist. Kathinka Dittrich van Weringh unternimmt in ihrem Beitrag einen Versuch. Aber da fangen die Probleme an, denn auch das, was man unter Europa versteht, bedarf der Klärung. Als Gandhi gefragt wurde, was er von Europa halte, sagte er, es sei eine schöne Idee. Auch Neville Alexander stellt in seinem Vortrag die Frage, ob man von »Europa« überhaupt sprechen kann. Also kann man dann auch nicht von einer »europäischen« Kultur sprechen? Kathinka Dittrich van Weringh erläutert, dass der mühselige Prozess des Eingehens auf andere inner- wie außereuropäische Kulturen, auf deren oft sehr unterschiedliche Strukturen, historische Erfahrungen, Sitten, Traditionen und Kunstäußerungen eine ständige Herausforderung darstellt und doch unabdingbar für eine langfristige Vertrauensbildung ist. Die Bereitschaft zum Dialog sei die Stärke Europas, meint die Autorin, trotz aller Rückschläge durch lokale, regionale, nationale Egoismen in diesem einzigartigen unvollendeten, prozesshaften Europaprojekt. Die Leserinnen und Leser werden aber höchst unterschiedliche Auffassungen von dem, was europäische Kultur ist oder sein kann, im vorliegenden Band finden.

Die im Thema des Bandes anklingende Auffassung, dass Europas Kultur immer noch einflussreich auf andere Kontinente ist, wird von Ralf Schnell, was Asien betrifft, und von Neville Alexander, was Afrika betrifft, mit völlig anderen Sichtweisen und Entwicklungen konfrontiert. Schnell weist auf das Gefälle hin, das zwischen Europa

und Ostasien besteht. Es handelt sich – so die Ausgangsthese – um ein Bildungsgefälle, das seinen Grund auf europäischer Seite in der Unkenntnis der ostasiatischen Kulturen und ihrer Geschichte hat, das von unzutreffenden Voraussetzungen – Befürchtungen wie Vorurteilen – ausgeht und zu Wahrnehmungsverzerrungen führt, zu Idealisierungen und Idyllisierungen ebenso wie zu einer Art Hybris im Bewusstsein der Überlegenheit europäischer Wirtschaft und Technik. Demgegenüber bietet die Wahrnehmung Europas und insbesondere Deutschlands aus der Perspektive ostasiatischer Länder ein vergleichsweise realistisches Bild, ein Vorzug, der seinen Grund in der Bereitschaft der nachwachsenden Generationen in Ostasien – etwa in Japan, China und Korea – zur Aneignung der europäischen Geschichte, ihrer Wissenschaften und ihrer Kunst besitzt. Eine Zukunft – so das Fazit des Vortrags – besitzt die europäische Kultur in der ostasiatischen Welt dann, wenn sie an der Aufhebung dieses Bildungsgefälles mitwirkt und sich die ostasiatische Geschichte, Wissenschaften und Kunst aneignet.

Eine ganz andere Perspektive nimmt Neville Alexander ein. Er stellt zu Beginn seines Vortrags die Frage, was es für einen Afrikaner am Beginn des 21. Jahrhunderts bedeutet, dass der Einfluss Europas auf die Weltpolitik und auf das globale Leben abnimmt. In einem historischen Rückblick zeigt er, dass die europäische Kultur nicht immer schon hegemonial in der Welt war, sondern dass sich vor 500 Jahren die heutigen Kontinente, Asien, Europa und Afrika, auf einer vergleichbaren Stufe der gesellschaftlichen und technologischen Entwicklung befanden. Allmählich gewann Europa die Vorherrschaft. Doch heute befreien sich afrikanische Staaten wieder »von dem hegemonialen Griff Europas«. Demgegenüber gewinnen China, Indien, Japan und Russland Einfluss auf Afrika. Begleitend zu dem wirtschaftlichen Austausch findet selbstverständlich auch ein kultureller Austausch statt. Aber es ist nicht mehr der hegemoniale Anspruch, den die aufstrebenden asiatischen Staaten in Bezug auf Afrika haben. Das lasse für die Zukunft auf »die Wiederkehr Afrikas als Wiege einer neuen Menschlichkeit« im weltweiten Maßstab hoffen, ist das Fazit von Alexander. Das wäre dann zwar nicht der Untergang des Abendlandes, wohl aber ein Bedeutungsverlust seiner Kultur.

(Aus der Einleitung)

Untergang des Abendlandes?

Die Zukunft der europäischen Kultur
in der Welt

Hannah-Arendt-Lectures und
Hannah-Arendt-Tage 2011

Herausgegeben von
Detlef Horster

Velbrück
Wissenschaft

Untergang des Abendlandes?

Die Zukunft der europäischen
Kultur in der Welt
Hannah-Arendt-Lectures und
Hannah-Arendt-Tage 2011
Herausgegeben von
Detlef Horster

Etwa 100 Seiten · Broschiert
ca. EUR (D) 12,80
ISBN 978-3-942393-40-9

Detlef Horster war bis 2007 Professor für Sozialphilosophie an der Leibniz-Universität Hannover. Weitere Informationen auf der Website: www.detlef-horster.de

ISBN 978-3-942393-40-9



9 783942 393409

Alle an der Diskussion der Hannah-Arendt-Tage 2011 Beteiligten waren sich darin einig: Von der Hegemonie der europäischen Kultur in der Welt kann und darf man nicht mehr ausgehen. Die Welt emanzipiert sich von Europa. Das ist wohl eine angemessene Antwort auf die Frage nach der Zukunft der europäischen Kultur in der Welt.

Es wurde auch darüber gestritten, was das eigentlich sei: die europäische Kultur. Die europäischen Werte, das Christentum oder vielleicht der Kapitalismus? Dabei machte Neville Alexander darauf aufmerksam, dass Europa keineswegs zu Recht ein Urheberrecht auf Werte wie Freiheit und Demokratie beanspruchen kann.

Inhalt

Detlef Horster
Vorwort

Rolf Elberfeld
Kultur – Kulturen – Interkulturalität – Zur Zukunft europäischer Kultur(en) in der Welt

Kathinka Dittrich van Weringh
Was kann europäische kulturelle Verständigungsarbeit erreichen?

Ralf Schnell
»Im Namen der Aufklärung«? Anmerkungen zum Bildungsgefälle zwischen Europa und Ostasien

Neville Alexander
Europa zwischen Tradition, Modernität und Globalisierung

Rebecca Harms
Europa: Einheit in Vielfalt – Was heißt das in Zeiten der Krise?

Diskussion mit Neville Alexander, Kathinka Dittrich van Weringh, Rebecca Harms und Bassam Tibi, unter der Leitung von Hendrik Brandt

Die Autorinnen und Autoren

In der Reihe *Hannah-Arendt-Lectures und Hannah-Arendt-Tage* sind bisher erschienen:

Sozialstaat und Gerechtigkeit (2005)

Das Böse neu denken (2006)

Verswindet die politische Öffentlichkeit? (2007)

Die Krise der politischen Repräsentation (2008)

Bestandsvoraussetzungen und Sicherungen des demokratischen Staates.

Das Beispiel Türkei (2009)

Welthunger durch Weltwirtschaft (2010)

Markt und Staat – Was lehrt uns die Finanzkrise? (2009)

Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaft –
unterschiedliche Auffassungen von europäischer Kultur

Peter Fuchs Der Papst und der Fuchs

Eine fabelhaft
unaufgeregte Unterhaltung

Velbrück
Wissenschaft

Peter Fuchs Der Papst und der Fuchs

Eine fabelhaft
unaufgeregte Unterhaltung

Etwa 100 Seiten · Broschiert
ca. EUR (D) 12,80
ISBN 978-3-942393-42-3

Als E-Book (PDF) im
Verlag Humanities Online
ca. EUR 9,80

Systemtheorie, Theologie –
Funktion der Religion

Peter Fuchs, voll sozialisierter Katholik und Systemtheoretiker, unterhält sich mit dem Papst. Es entwickelt sich eine spannende Diskussion zwischen den beiden Vertretern zweier universal angesehener Weltzugriffe – der Allgemeinen Theorie der Sinnsysteme und der Religion in Gestalt der Organisation ›Katholische Kirche‹, verkörpert durch ihr Oberhaupt, das auch Pontifex genannt wird: Brückenbauer.

F: Heiliger Vater ...

P: Ich bitte Sie, mich weniger formell anzureden.

F: Tut mir leid, aber wie soll ich ...? Herr Papst?

P: Herr Papst ist lächerlich. Nennen Sie mich einfach ›Babes‹, das ist mittelhochdeutsch für ›papa‹, also Papst. Und es passt gut in die ländlich robuste Umgebung, in der Sie offenbar gerne leben.

F: Also Babes, ich möchte mich herzlich bedanken, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind.

P: Das ist auch nicht selbstverständlich.

F: Was hat Sie denn veranlasst, dennoch zu kommen?

P: Mein Apparat hat Nachforschungen über Sie angestellt und kam zu dem Ergebnis, Ihnen sei zuzutrauen, im Falle meines Nichtkommens einfach einen Papst zu erfinden.

Inhalt

Vorbemerkung

Die Funktion der Religion

Die Entzauberung der Rituale

Religion und die hyperkomplexe Gesellschaft

Die Sinngrenze der Religion

Der Glaube der Religion

Der Glaube an den Glauben und der Fundamentalismus

Die Kirche als Organisation

Der Gott der Religion

Die Operation der Religion oder die ewige Wiederholung

Die Religion und die Psyche

Die Sinnkrise als Relevanzkrise

Inklusion und Exklusion

Die Moral und die Religion

Sterblichkeit, Religion und symbiotische Mechanismen

Die Brauchbarkeiten der Religion – Diakonie

Die Brauchbarkeiten der Religion – Seelsorge

Die Seelsorge und die Psychotherapie

Religion und Theologie

Beobachtungen erster und zweiter Ordnung

Die Leere des Codes der Religion

Geselliger Ausklang

ISBN 978-3-942393-42-3



9 783942 393423

Peter Fuchs hat bei Velbrück Wissenschaft veröffentlicht: *Die Metapher des Systems. Studien zu der allgemein leitenden Frage, wie sich der Tänzer vom Tanz unterscheiden lasse* (2001); *Der Sinn der Beobachtung. Begriffliche Untersuchungen* (2004); *Das Gehirn ist genauso doof wie die Milz* (Peter Fuchs im Gespräch mit Markus Heidingsfelder) (2005); *Die Psyche. Studien zur Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt* (2005); *Das Maß aller Dinge. Eine Abhandlung zur Metaphysik des Menschen* (2007). *Das System Selbst. Eine Studie zur Frage: Wer liebt wen, wenn jemand sagt: »Ich liebe Dich!«?* (2010).

Gesamtverzeichnis

Mathias Albert · Zur Politik der Weltgesellschaft. Identität und Recht im Kontext internationaler Vergesellschaftung · 2002 · 388 Seiten · Gebunden · EUR (D) 18,80 · ISBN 978-3-934730-49-6

Sabine Ammon · Wissen verstehen. Perspektiven einer prozessualen Theorie der Erkenntnis · 206 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-74-0 · EUR 12,-

Sabine Ammon, Corinna Heineke, Kirsten Selbmann, Arne Hintz (Hg.) · Wissen in Bewegung. Vielfalt und Hegemonie in der Wissenschaftsgesellschaft · 2007 · 243 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 3-938808-30-6 · EUR 12,-

Emil Angehrn · Der Weg zur Metaphysik. Vorsokratik · Platon · Aristoteles · Studienausgabe 2005. Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 2000 · 530 Seiten · Broschiert · EUR (D) 25,- · ISBN 978-3-934730-95-3 · EUR 12,-

Emil Angehrn · Interpretation und Dekonstruktion. Untersuchungen zur Hermeneutik 2003 · 354 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-934730-68-7

Emil Angehrn, Christian Iber, Georg Lohmann und Romano Pocali (Hg.) · Der Sinn der Zeit · 2002 · 368 Seiten · Broschiert · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-60-1 · EUR 15,-

Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff (Hg.) · Die Vermessung der Seele · 2009 · 292 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-66-5 · EUR 14,-

Heide Appelsmeyer und Elfriede Billmann-Mahecha (Hg.) · Kulturwissenschaft. Felder einer prozeßorientierten wissenschaftlichen Praxis · 2001 · 279 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,50 · ISBN 978-3-934730-34-2

Ino Augsberg · Die Lesbarkeit des Rechts. Texttheoretische Lektionen für eine postmoderne juristische Methodologie · 2009 · 222 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-65-8 · EUR 12,-

Arno Bammé · Homo occidentalis. Von der Anschauung zur Bemächtigung der Welt. Zäsuren abendländischer Epistemologie · 2011 · 957 Seiten · Gebunden · EUR (D) 78,- · ISBN 978-3-942393-03-4 · EUR 19,80

Georg W. Bertram · Die Sprache und das Ganze. Entwurf einer antireduktionistischen Sprachphilosophie · 2006 · 263 Seiten · Broschiert · EUR (D) 32,- · ISBN 978-3-938808-15-3 · EUR 15,-

Georg W. Bertram und Jasper Liptow (Hg.) Holismus in der Philosophie. Ein zentrales Motiv der Gegenwartsphilosophie · 2002 · 224 Seiten · Broschiert · EUR (D) 25,- · ISBN 978-3-934730-52-6

Alexander Bogner · Grenzpolitik der Experten. Vom Umgang mit Ungewissheit und Nichtwissen in pränataler Diagnostik und Beratung · 2005 · 242 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-05-4 · EUR 14,-

Alexander Bogner · Die Ethisierung von Technikkonflikten. Studien zum Geltungswandel des Dissenses · 2011 · 326 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-942393-18-8 · EUR 18,-

Matthias Bohlender · Metamorphosen des liberalen Regierungsdenkens. Politische Ökonomie, Polizei und Pauperismus · 2007 · 416 Seiten · Gebunden · EUR 45,- · ISBN 978-3-938808-36-8 · EUR 15,-

Stefan Böschen, Nick Kratzer und Stefan May (Hg.) · Nebenfolgen. Analysen zur Konstruktion und Transformation moderner Gesellschaften · 2006 · 293 Seiten · Broschiert · EUR (D) 25,90 · ISBN 978-3-934730-02-1 · EUR 12,-

Wolfgang Bonß und Christoph Lau (Hg.) · Macht und Herrschaft in der reflexiven Moderne · 2011 · 380 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-75-7 · EUR 15,-

Olaf Breidbach · Deutungen. Zur philosophischen Dimension der internen Repräsentation · 2001 · 195 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,50 · ISBN 978-3-934730-41-0

Oliver M. Brupbacher · Die Zeit des Rechts. Experimente einer Moderne in Zeitschriften · 2010 · 368 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-85-6 · EUR 15,-

Sonja Buckel · Subjektivierung und Kohäsion. Zur Rekonstruktion einer materialistischen Theorie des Rechts · 2007 · 360 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-29-0 · EUR 15,-

Karl Bühler · Die Krise der Psychologie · Werke, Bd. 4 · Herausgegeben von Achim Eschbach und Jens Kapitzky · 2000 · 267 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,50 · ISBN 978-3-934730-04-5

Peter Bürger · Ursprung des postmodernen Denkens · 2000 · 190 Seiten · Broschiert EUR (D) 20,- · ISBN 978-3-934730-10-6

Roland Burkholz, Christel Gärtner und Ferdinand Zehentreiter (Hg.) · Materialität des Geistes. Zur Sache Kultur – im Diskurs mit Ulrich Oevermann · 2001 · 418 Seiten · Mit 21 Abbildungen und 14 Notenbeispielen · Broschiert · EUR (D) 29,50 · ISBN 978-3-934730-46-5

Roland Burkholz · Problemlösende Argumentketten. Ein Modell der Forschung · 288 Seiten · 2008 · Gebunden · EUR (D) 32,- · ISBN 978-3-938808-28-3 · EUR 15,-

Hans-Joachim Busch · Subjektivität in der spätmodernen Gesellschaft. Konzeptuelle Schwierigkeiten und Möglichkeiten psychoanalytisch-sozialpsychologischer Zeitdiagnose · 2001 · 320 Seiten · Gebunden · EUR (D) 17,90 · ISBN 978-3-934730-35-9

Christine Chwaszcza · Praktische Vernunft als vernünftige Praxis. Ein Grundriß · 2003 · 300 Seiten · Broschiert · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-71-7 · EUR 15,-

Wolf-Jürgen Cramm und Geert Keil (Hg.) Der Ort der Vernunft in einer natürlichen Welt. Logische und anthropologische Ortsbestimmungen · 2008 · 260 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-45-0 · EUR 13,-

Iris Därmann und Christoph Jamme (Hg.) Fremderfahrung und Repräsentation · 2002 · 325 Seiten · Broschiert · EUR (D) 40,- · ISBN 978-3-934730-40-3

Dhouib, Sarhan und Andreas Jürgens (Hg.) · Wege in der Philosophie. Geschichte – Wissen – Recht – Transkulturalität · 2011 · 440 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,95 · ISBN 978-3-942393-08-9 · EUR 18,-

Günter Dux · Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel · 2000 · Studienausgabe 2005, 2. Aufl. 2008 · 516 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,- · ISBN 978-3-934730-96-0 · EUR 14,-

Günter Dux · Die Moral in der prozessualen Logik der Moderne. Warum wir sollen, was wir sollen · 2004 · 320 Seiten · Gebunden EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-84-7

Günter Dux · Warum denn Gerechtigkeit. Die Logik des Kapitals. Die Politik im Widerstreit mit der Ökonomie · 2008 · Gebunden 356 Seiten · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-40-5 · EUR 15,-

Günter Dux · Von allem Anfang an: Macht, nicht Gerechtigkeit · 2009 · Gebunden · 240 Seiten · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-49-8 · EUR 14,-

S. N. Eisenstadt · Die Vielfalt der Moderne. Übersetzt und bearbeitet von Brigitte Schluchter · 2000 · 245 Seiten · Broschiert · EUR (D) 25,- · ISBN 978-3-934730-12-0

Anita Engels · Die geteilte Umwelt. Ungleichheit, Konflikt und ökologische Selbstgefährdung in der Weltgesellschaft · 2003 260 Seiten · Broschiert · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-70-0

Rainer Enskat · Bedingungen der Aufklärung. Philosophische Untersuchungen zu einer Aufgabe der Urteilskraft · 2008 · 687 Seiten · Gebunden · EUR (D) 68,- · ISBN 978-3-938808-06-1 · EUR 19,80

Ottmar Ette · Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika · 2001 · 575 Seiten · Gebunden · EUR (D) 18,- · ISBN 978-3-934730-31-1

Ottmar Ette · Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne · 2002 · 243 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-934730-48-9

Wolfram Ette · Kritik der Tragödie. Über dramatische Entschleunigung · 2011 · 726 Seiten · Gebunden · EUR (D) 68,- · ISBN 978-3-942393-04-1 · EUR 19,80

Gesamtverzeichnis

Sina Farzin · Die Rhetorik der Exklusion.

Zum Zusammenhang von Exklusionsthematik und Sozialtheorie · 2011 · 203 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,95 · ISBN 978-3-942393-07-2 · EUR 12,-

Hans Rudi Fischer (Hg.) · Eine Rose ist eine Rose ...

Zur Rolle und Funktion von Metaphern in Wissenschaft und Therapie · 2005 · 285 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-934730-90-8 · EUR 13,-

Stephan M. Fischer · Dynamisches Wissen.

Die Einschränkung der Möglichkeit · 2010 · 372 Seiten · Gebunden · EUR (D) 44,90 · ISBN 978-3-938808-84-9 · EUR 15,-

Andreas Fischer-Lescano · Globalverfassung.

Die Geltungsbegründung der Menschenrechte · 2005 · 351 Seiten · Gebunden EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-934730-88-5 · EUR 15,-

Manuel Franzmann (Hg.) · Bedingungsloses Grundeinkommen

als Antwort auf die Krise der Arbeitsgesellschaft · 2010 · 424 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-76-4

Tatjana Freytag · Der unternommene Mensch.

Eindimensionalisierungsprozesse in der gegenwärtigen Gesellschaft · 2008 · 208 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-44-3 · EUR 12,-

Peter Fuchs · Das System Selbst.

Eine Studie zur Frage: Wer liebt wen, wenn jemand sagt: »Ich liebe Dich«? · 2010 · 309 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-79-5 · EUR 15,-

Peter Fuchs · Das Maß aller Dinge.

Eine Abhandlung zur Metaphysik des Menschen · 2007 · 320 Seiten · Broschiert · EUR 32,90,- · ISBN 978-3-938808-33-7 · EUR 15,-

Peter Fuchs im Gespräch mit Markus Heidingfelder · Das Gehirn ist genauso doof wie die Milz.

Gäste: Maren Lehmann, Dirk Baecker, Cristoph Biermann, Olaf Maaß · 2005 · 158 Seiten · Broschiert · EUR (D) 20,- · ISBN 978-3-934730-05-2 · EUR 9,80

Peter Fuchs · Die Psyche.

Studien zur Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt · 2005 · 160 Seiten · Broschiert · EUR (D) 20,- · ISBN 978-3-938808-02-3 · EUR 9,80,-

Peter Fuchs · Der Sinn der Beobachtung.

Begriffliche Untersuchungen · 2004 · 135 Seiten · Broschiert · EUR (D) 15,- · ISBN 978-3-934730-76-2

Peter Fuchs · Die Metapher des Systems.

Studien zu der allgemein leitenden Frage, wie sich der Tänzer vom Tanz unterscheiden lasse · 2001 · 268 Seiten · Gebunden · EUR (D) 34,50 · ISBN 978-3-934730-30-4

Willfried Geßner · Der Schatz im Acker.

Georg Simmels Philosophie der Kultur · 2003 · 328 Seiten · Gebunden · EUR (D) 40,- · ISBN 978-3-934730-57-1

Bernhard Giesen · Zwischenlagen.

Das Außerordentliche als Grund der sozialen Wirklichkeit · 2010 · 351 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-93-1 · EUR 15,-

Ingrid Gilcher-Holtey · Eingreifendes Denken.

Die Wirkungschancen von Intellektuellen · 2007 · 393 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-938808-26-9 · EUR 15,-

Priska Gisler, Michael Guggenheim, Alessandro Maranta, Christian Pohl und Helga Nowotny · Imaginierte Laien.

Die Macht der Vorstellung in wissenschaftlichen Expertisen · 2004 · 196 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-934730-79-3 · EUR 12,-

Mathias Gutmann, Dirk Hartmann, Michael Weingarten und Walter Zitterbarth (Hg.) · Kultur · Handlung · Wissenschaft.

Für Peter Janich · 2002 · 362 Seiten Broschiert · EUR (D) 30,- · ISBN 978-3-934730-53-3

Thomas Gutmann und Volker H. Schmidt (Hg.) · Rationierung und Allokation im Gesundheitswesen.

2002 · 238 Seiten · Broschiert · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-59-5 · EUR 15,-

Jost Halfmann und Johannes Rohbeck (Hg.) · Zwei Kulturen der Wissenschaft – revisited

2007 · 232 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-938808-31-3 · EUR 12,-

Christiaan L. Hart Nibbrig · Geisterstimmen.

Echoraum Literatur · 2001 · 136 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,50 · ISBN 978-3-934730-32-8

Gerald Hartung · Das Maß des Menschen.

Aporien der philosophischen Anthropologie und ihre Auflösung in der Kulturphilosophie Ernst Cassirers · Studienausgabe 2006. Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 2003 · 394 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-22-1 · EUR 14,-

Heinz Gerhard Haupt und Jörg Requate (Hg.) · Aufbruch in die Zukunft.

Die 1960er Jahre zwischen Planungseuphorie und kulturellem Wandel. DDR, CSSR und Bundesrepublik Deutschland im internationalen Vergleich · 2004 · 366 Seiten · Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-934730-93-9

Ludger Heidbrink · Kritik der Verantwortung

Zu den Grenzen verantwortlichen Handelns in komplexen Kontexten · 2003 · 356 Seiten · Gebunden · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-69-4

Werner Helsper, Reinhard Hörster und Jochen Kade (Hg.) · Ungewissheit.

Pädagogische Felder im Modernisierungsprozess · 2003 · 394 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,- · ISBN 978-3-934730-73-1 · EUR 14,-

Walter Herzog · Zeitgemäße Erziehung.

Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit · Studienausgabe 2006. Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 2002 · 688 Seiten Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-938808-21-4

Andreas Hetzel, Jens Kertscher und Marc Rölli (Hg.) · Pragmatismus – Philosophie der Zukunft?

2008 · 320 Seiten · Broschiert · EUR (D) 34,90 · ISBN 978-3-938808-54-2 · EUR 15,-

Brigitte Hilmer, Georg Lohmann und Tilo Wesche (Hg.) · Anfang und Grenzen des Sinns

2006 · 284 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-12-2 · EUR 13,-

Thomas Hoffmann · Welt in Sicht.

Wahrheit – Rechtfertigung – Lebensform · 2007 · 418 Seiten · Broschiert · EUR (D) 38,- · ISBN 3-938808-27-6 · EUR 15,-

Markus Holzinger, Stefan May, Wiebke Pohler · Weltrisikogesellschaft als Ausnahmezustand

2010 · 286 Seiten · Gebunden · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-87-0 · EUR 14,-

Karl H. Hörning · Experten des Alltags.

Die Wiederentdeckung des praktischen Wissens · 2001 · 267 Seiten · Gebunden · EUR (D) 14,80 · ISBN 978-3-934730-33-5

Detlef Horster (Hg.) · Welthunger durch Weltwirtschaft

2010 · 128 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,80 · ISBN 978-3-938808-91-7

Detlef Horster (Hg.) · Bestandsvoraussetzungen und Sicherungen des demokratischen Staates.

Das Beispiel Türkei · 2009 · 112 Seiten · Broschiert · EUR (D) · ISBN 978-3-938808-67-2

Detlef Horster (Hg.) · Die Krise der politischen Repräsentation.

2008 · 110 Seiten · Broschiert · EUR (D) 12,90 · ISBN 978-3-938808-46-7

Detlef Horster (Hg.) · Verschwindet die politische Öffentlichkeit?

2007 · 112 Seiten · Broschiert · EUR (D) 16,80 · ISBN 978-3-938808-32-0 · EUR 9,80

Detlef Horster (Hg.) · Das Böse neu denken

2006 · 101 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,- · ISBN 978-3-938808-13-9 · EUR 9,80

Detlef Horster (Hg.) · Sozialstaat und Gerechtigkeit

2005 · 127 Seiten · Broschiert · EUR (D) 16,- · ISBN 978-3-934730-06-9

Oliver Jahraus · Literatur als Medium.

Sinnkonstitution und Subjekterfahrung zwischen Bewußtsein und Kommunikation · 2003 · 708 Seiten · Gebunden · EUR (D) 65,- · ISBN 978-3-934730-66-3

Oliver Jahraus und Nina Ort (Hg.) · Beobachtungen des Unbeobachtbaren.

Konzepte radikaler Theoriebildung in den Geisteswissenschaften · 2000 · 392 Seiten · Broschiert · EUR (D) 12,90 · ISBN 978-3-934730-26-7

Peter Janich · Logisch-pragmatische Propädeutik.

Ein Grundkurs im philosophischen Reflektieren · 232 Seiten · 2001 · Broschiert · EUR (D) 11,90 · ISBN 978-3-934730-37-3

Gesamtverzeichnis

Hans Joas · Kriege und Werte. Studien zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts · 2003 · 316 Seiten · Broschiert · EUR (D) 9,90 · ISBN 978-3-934730-13-7

Georg Kamphausen · Die Erfindung Amerikas in der Kulturkritik der Generation von 1890 · 2002 · 334 Seiten · Gebunden · EUR (D) 40,- · ISBN 978-3-934730-2

Ian Kaplow (Hg.) · Mensch – Bild – Menschenbild. Anthropologie und Ethik in Ost-West-Perspektive · 2009 · 157 Seiten · Broschiert · EUR (D) 19,90 · ISBN 978-3-938808-55-9 · EUR 9,80

Wolfgang Kersting · Kritik der Gleichheit. Über die Grenzen der Gerechtigkeit und der Moral · 2002 · Studienausgabe 2005 · 341 Seiten · Broschiert · EUR (D) 20,- · ISBN 978-3-934730-97-7 · EUR 9,80

Wolfgang Kersting (Hg.) · Klugheit · 2005 · 357 Seiten · Broschiert · EUR (D) 32,- · ISBN 978-3-934730-89-2 · EUR 15,-

Wolfgang Kersting · Politik und Recht. Abhandlungen zur politischen Philosophie der Gegenwart und zur neuzeitlichen Rechtsphilosophie · 2000 · 437 Seiten · Gebunden · EUR (D) 19,90 · ISBN 978-3-934730-23-6

Wolfgang Kersting (Hg.) · Politische Philosophie des Sozialstaats · 2000 · 510 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,90 · ISBN 978-3-934730-14-4

Richard Klein, Eckehard Kiem und Wolfram Ette (Hg.) · Musik in der Zeit · Zeit in der Musik · 2000 · 431 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,90 · ISBN 3-934730-27-2

Wolfgang Knöbl · Spielräume der Modernisierung. Das Ende der Eindeutigkeit 2001 · 510 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,50 · ISBN 978-3-934730-58-8

Alexander Kochinka · Psychisches Geschehen im Tagebuch. Kulturpsychologische Fallstudien · 2008 · 234 Seiten · Gebunden · EUR (D) 25,90 · ISBN 978-3-938808-56-6 · EUR 12,-

Werner Kogge · Die Grenzen des Verstehens. Kultur – Differenz – Diskretion · 2002 · 394 Seiten · Kartoniert · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-58-8 · EUR 15,-

Georg Kohler, Stefan Müller-Dooch (Hg.) · Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts · 2008 · 331 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-39-9 · EUR 14,-

Helmut König · Politik und Gedächtnis · 2008 · 712 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-938808-50-4 · EUR 18,-

Uwe Krähnke · Selbstbestimmung. Zur gesellschaftlichen Konstruktion einer normativen Leitidee · 2007 · 227 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-11-5 · EUR 13,-

Wilhelm Krull (Hg.) · Zukunftsstreit · Redaktion und Übersetzungen: Uwe Opolka · 2000 · 416 Seiten · Broschiert · EUR (D) 9,90 · ISBN 978-3-934730-17-5

Joachim Küchenhoff · Die Achtung vor dem Anderen. Psychoanalyse und Kulturwissenschaften im Dialog · 2005 · 426 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,80 · ISBN 978-3-934730-86-1 · EUR 13,-

Hannes Kuch und Steffen K. Herrmann (Hg.) · Philosophien sprachlicher Gewalt. 21 Grundpositionen von Platon bis Butler · 2010 · 435 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-98-6 · EUR 14,-

Thomas Kurtz · Die Berufsform der Gesellschaft · 2005 · 283 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-934730-91-5 · EUR 13,-

Benjamin Lahusen · Rechtspositivismus und juristische Methode. Betrachtungen aus dem Alltag einer Vernunftfeie · 2011 · 238 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-942393-20-1 · EUR 12,-

Christian Lahusen · Kontraktuelle Politik · Politische Vergesellschaftung am Beispiel der Luftreinhaltung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA · 2003 · 413 Seiten · Gebunden · EUR (D) 49,- · ISBN 978-3-934730-63-2

Maren Lehmann · Mit Individualität rechnen. Karriere als Organisationsproblem · 2011 · 344 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-942393-19-5 · EUR 18,-

Hans Lenk · Das flexible Vielfachwesen. Einführung in die moderne philosophische Anthropologie zwischen Bio-, Techno- und Kulturwissenschaften · 2009 · 648 Seiten · Gebunden · EUR (D) 49,90 · ISBN 978-3-938808-59-7 · EUR 19,80

Burkhard Liebsch · Renaissance des Menschen? Zum polemologisch-anthropologischen Diskurs der Gegenwart · 2010 · 303 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-94-8 · EUR 15,-

Burkhard Liebsch · Menschliche Sensibilität. Inspiration und Überforderung · 2008 · 464 Seiten · Gebunden · EUR 68,- · ISBN 978-3-938808-53-5 · EUR 15,-

Burkhard Liebsch · Subtile Gewalt. Spielräume sprachlicher Verletzbarkeit · 2007 · 256 Seiten · Broschiert · EUR 29,90 · ISBN 978-3-938808-35-1 · EUR 14,-

Burkhard Liebsch · Revisionen der Trauer. In philosophischen, geschichtlichen, psychoanalytischen und ästhetischen Perspektiven 2006 · 320 Seiten · Broschiert · EUR (D) 32,- · ISBN 978-3-938808-10-8 · EUR 15,-

Burkhard Liebsch · Gastlichkeit und Freiheit. Polemische Konturen europäischer Kultur · 2005 · 513 Seiten · Broschiert · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-934730-92-2 · EUR 15,-

Gesa Lindemann · Das Soziale von seinen Grenzen her denken · 2009 · 276 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-61-0 · EUR 14,-

Jasper Liptow · Regel und Interpretation. Eine Untersuchung zur sozialen Struktur sprachlicher Praxis · 2004 · 258 Seiten · Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-934730-83-0 · EUR 15,-

Elisabeth List und Harald Stelzer (Hg.) · Grenzen der Autonomie · 2010 · 256 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-83-2 · EUR 14,-

Elisabeth List · Ethik des Lebendigen · 2009 · 204 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-70-2 · EUR 12,-

Elisabeth List · Vom Darstellen zum Herstellen. Eine Kulturgeschichte der Naturwissenschaften · 2007 · 254 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-938808-24-5 · EUR 12,-

Loprieno, Antonio, Carsten Knigge-Salis, Birgit Mersmann (Hg.) · Bild Macht Schrift. Schriftkulturen in bildkritischer Perspektive · 2011 · 320 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,80 · ISBN 978-3-942393-23-2

Wolfram Lutterer · Der Prozess des Lernens. Eine Synthese der Lerntheorien von Jean Piaget und Gregory Bateson · 2011 · 200 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-86-3 · EUR 12,-

Matthias Lutz-Bachmann, Andreas Niederberger und Philipp Schink (Hg.) · Kosmopolitanismus. Zur Geschichte und Zukunft eines umstrittenen Ideals · 2010 · 365 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-97-9 · EUR 15,-

Matthias Lutz-Bachmann und Andreas Niederberger (Hg.) · Krieg und Frieden im Prozess der Globalisierung · 2009 · 180 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-934730-87-8 · EUR 12,-

Sabine Maasen, Torsten Mayerhauser und Cornelia Renggli (Hg.) · Bilder als Diskurse – Bilddiskurse · 2006 · 230 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-19-1 · EUR 13,-


Claus-Steffen Mahnkopf · Kritische Theorie der Musik · 2006 · 294 Seiten · Broschiert · EUR 38,- · ISBN 978-3-938808-04-7 · EUR 15,-


Joseph Margolis · Die Neuerfindung des Pragmatismus · Übersetzt von Joachim Schulte · 2004 · 229 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-934730-81-6


Renate Martinsen · Staat und Gewissen im technischen Zeitalter. Prolegomena einer politischen Aufklärung · 2004 · 440 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-80-9 · EUR 15,-


Josef Mitterer · Jenseits der Philosophie. Wider das dualistische Erkenntnisprinzip. Mit einem Nachwort zur Neuausgabe 2011 · 127 Seiten · Broschiert · 14,80 · ISBN 978-3-942393-25-6 · EUR 9,80

Gesamtverzeichnis


Josef Mitterer · Die Flucht aus der Beliebigkeit. Mit einem Vorwort zur Neuausgabe 2011 · 126 Seiten · Broschiert · 14,80 · ISBN 978-3-942393-26-3 ·  EUR 15,-


Marc Mölders · Die Äquilibration der kommunikativen Strukturen. Theoretische und empirische Studien zu einem soziologischen Lernbegriff · 2011 · 342 Seiten · Gebunden · EUR (D) 34,90,- · ISBN 978-3-938808-96-2 ·  EUR 15,-

Christoph Möllers · Die drei Gewalten. Legitimation der Gewaltengliederung in Verfassungsstaat, Europäischer Integration und Internationalisierung · 2008 · 237 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-42-9 ·  EUR 14,-


Michael R. Müller, Hans-Georg Soeffner, Anne Sonnenmoser (Hg.) · Körper Haben. Die symbolische Formung der Person · 2011 · 237 Seiten, 20 Abbildungen · Gebunden · EUR (D) 24,95 · ISBN 978-3-942393-08-9 ·  EUR 12,-


Herfried Münkler · Über den Krieg. Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion · 2002 · 293 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,- · ISBN 978-3-934730-54-0


Herfried Münkler · Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie 2006 · 397 Seiten · Broschiert · EUR (D) 34,- · ISBN 978-3-938808-09-2 ·  EUR 15,-

Sascha Neumann · Kritik der sozialpädagogischen Vernunft. Feldtheoretische Studien · 2008 · 320 Seiten · Gebunden · EUR (D) 32,- · ISBN 978-3-938808-43-6 ·  EUR 15,-


Helga Nowotny, Peter Scott, Michael Gibbons · Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit · Übersetzt von Uwe Opolka 2004 · 339 Seiten · Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-934730-78-6 ·  EUR 15,-


Nina Ort · Reflexionslogische Semiotik. Zu einer nicht-klassisch und reflexionslogisch erweiterten Semiotik im Ausgang von Gottfried Günther und Charles S. Peirce · 2007 · 414 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-16-0 ·  EUR 15,-

Günther Ortman · Organisation und Moral. Die dunkle Seite · 2010 · 320 Seiten · Gebunden · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-81-8 ·  EUR 14,-


Günther Ortman · Kunst des Entscheidens. Ein Quantum Trost für Zweifler und Zauderer · 2011 · 216 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,95 · ISBN 978-3-942393-10-2 ·  EUR 12,-

Helmut Pape · Der dramatische Reichtum der konkreten Welt. Der Ursprung des Pragmatismus im Denken von Charles S. Peirce und William James · 2002 · 379 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-38-0


Nikos Psarros, Pirmin Stekeler-Weithofer, Georg Vobruba (Hg.) · Die Entwicklung sozialer Wirklichkeit. Auseinandersetzungen mit der historisch-genetischen Theorie der Gesellschaft · 2003 · 271 Seiten · Broschiert · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-64-9 ·  EUR 15,-


Brigitte Rath · Narratives Verstehen. Entwurf eines narrativen Schemas · 2011 · 216 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-938808-99-3 ·  EUR 12,-

Andreas Reckwitz · Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms · Studienausgabe 2006 · Um ein Nachwort ergänzter Nachdruck der Erstausgabe 2000 · 728 Seiten · Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-938808-20-7 ·  EUR 15,-

Andreas Reckwitz · Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne · Studienausgabe 2010 · Nachdruck der Erstausgabe 2006 · 704 Seiten · Broschiert · EUR (D) 36,- · ISBN 978-3-938808-90-0 ·  EUR 15,-


Jörn Reinhardt · Der Überschuss der Gerechtigkeit. Perspektiven der Kritik unter Bedingungen modernen Rechts · 2009 · 280 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-63-4 ·  EUR 14,-

Uli Reiter · Lärmende Geschenke. Die drohenden Versprechen der Korruption · Mit einem Geleitwort von Peter Fuchs. Enthält ein Interview mit dem ehemaligen Siemens-Manager Rudolf G. Vogel · 2009 · 512 Seiten · Gebunden · EUR (D) 49,90 · ISBN 978-3-938808-60-3 ·  EUR 15,-

Joachim Renn · Übersetzungsverhältnisse. Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie · 2006 · 567 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-938808-03-0 ·  EUR 15,-

Emanuel Richter · Die Wurzeln der Demokratie. 2008 · 342 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-34-9 ·  EUR 15,-

Alexander Riegler und Stefan Weber (Hg.) · Die Dritte Philosophie. Kritische Beiträge zu Josef Mitterers Non-Dualismus · 2010 · 303 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-88-7 ·  EUR 14,-

Frithjof Rodi · Das strukturierte Ganze. Studien zum Werk von Wilhelm Dilthey · 281 Seiten · 2003 · Gebunden · EUR (D) 39,- · ISBN 978-3-934730-62-5 ·  EUR 15,-


Frithjof Rodi (Hg.) · Urteilskraft und Heuristik in den Wissenschaften. Zur Entstehung des Neuen · 2003 · 251 Seiten · Broschiert · EUR (D) 30,- · ISBN 978-3-934730-74-8 ·  EUR 13,-

Jörn Rüsen und Michael Fehr (Hg.) · Die Unruhe der Kultur. Potentiale des Utopischen · 2004 · 360 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,- · ISBN 978-3-934730-77-9

Dirk Rustemeyer · Diagramme. Dissonante Resonanzen: Kunstsemiotik als Kulturtheorie 2009 · 246 Seiten · Gebunden · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-938808-62-7 ·  EUR 14,-

Mike Sandbothe · Pragmatische Medienphilosophie. Grundlegung einer neuen Disziplin im Zeitalter des Internet · 2001 · 276 Seiten · Broschiert · EUR (D) 24,50 · ISBN 978-3-934730-39-7


Mike Sandbothe (Hg.) · Die Renaissance des Pragmatismus. Übersetzungen von Joachim Schulte · 2000 · 335 Seiten · Broschiert · EUR (D) 9,90 · ISBN 978-3-934730-24-3


Hans Schelkshorn · Entgrenzungen. Ein europäischer Beitrag zum philosophischen Diskurs über die Moderne · 2009 · 680 Seiten · Gebunden · EUR (D) 44,90 · ISBN 978-3-938808-71-9 ·  EUR 15,-

Wolfgang Schluchter · Individualismus, Verantwortungsethik und Vielfalt. 2000 · 253 Seiten · Broschiert · EUR (D) 9,90 · ISBN 978-3-934730-22-9

Wolfgang Schluchter (Hg.) · Fundamentalismus, Terrorismus, Krieg. 2003 · 155 Seiten · Broschiert · EUR (D) 20,- · ISBN 978-3-934730-67-0 ·  EUR 9,80

Wolfgang Schluchter und Peter E. Quint (Hg.) · Der Vereinigungschock. Vergleichende Betrachtungen zehn Jahre danach · 2001 · 522 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,50 · ISBN 978-3-934730-44-1


Siegfried J. Schmidt · Die Engültigkeit der Vorläufigkeit. Prozessualität als Argumentationsstrategie · 2010 · 214 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-78-8 ·  EUR 12,-


Siegfried J. Schmidt · Systemflirts – Medienränder. Aspekte der Medienkultur · 2008 · 260 Seiten · Gebunden · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-41-2 ·  EUR 13,-

Siegfried J. Schmidt · Unternehmenskultur. Die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen · 2004 · 255 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-934730-75-5

Siegfried J. Schmidt · Kalte Faszination. Medien · Kultur · Wissenschaft in der Mediengesellschaft · 2000 · 407 Seiten · Gebunden · EUR (D) 19,90 · ISBN 978-3-934730-20-5 ·  EUR 9,80


Schmidt, Robert, Wiebke-Marie Stock und Jörg Volbers (Hg.) · Zeigen. Dimensionen einer Grundtätigkeit · 2011 · 291 Seiten · Gebunden · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-942393-22-5 ·  EUR 14,-

Manfred E.A. Schmutzer · Die Geburt der Wissenschaften. PANTA RHEI · 2011 · 472 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-942393-16-4 ·  EUR 19,80


Michael Schröter (Hg.) · Der willkommene Verrat. Beiträge zur Denunziationsforschung 2008 · 256 Seiten · Broschiert · EUR 29,90 · ISBN 978-3-938808-38-2 ·  EUR 14,-


Johann August Schüle · Autopoietische Realität und konnotative Theorie. Über Balanceprobleme sozialwissenschaftlichen Erkennens · 2002 · 235 Seiten · Gebunden · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-36-6


Gesamtverzeichnis

Ingo Schulz-Schaeffer · Zugeschriebene Handlungen. Ein Beitrag zur Theorie sozialen Handelns · 2007 · 558 Seiten · Gebunden · EUR 45,- · ISBN 978-3-938808-37-5 ·  EUR 15,-

Thomas Schwinn · Differenzierung ohne Gesellschaft. Umstellung eines soziologischen Konzepts · 2001 · 480 Seiten · Gebunden · EUR (D) 49,50 · ISBN 978-3-934730-36-6


Robert Seyfert · Das Leben der Institutionen. Zu einer allgemeinen Theorie der Institutionalisierung · 2011 · 236 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-942393-21-8 ·  EUR 12,-

Gunnar Skirbekk · Praxeologie der Moderne. Universalität und Kontextualität der diskursiven Vernunft · Übersetzt von Günter Seib · 2002 · 225 Seiten · Broschiert · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-934730-61-8 ·  EUR 15,-


Hans-Georg Soeffner · Symbolische Formung. Eine Soziologie des Symbols und des Rituals · 2010 · 240 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,90 · ISBN 978-3-938808-93-4 ·  EUR 12,-


Hans-Georg Soeffner · Gesellschaft ohne Baldachin. Über die Labilität von Ordnungskonstruktionen · 2003 · 408 Seiten · Gebunden · EUR (D) 19,90 · ISBN 978-3-934730-21-2

Urs Stäheli · Sinnzusammenbrüche. Eine dekonstruktive Lektüre von Niklas Luhmanns Systemtheorie · 2003 · 340 Seiten · Gebunden · EUR (D) 16,90 · ISBN 978-3-934730-25-0


Nico Stehr und Reiner Grundmann · Expertenwissen. Die Kultur und die Macht von Experten, Beratern und Ratgebern · 2010 · 125 Seiten · Broschiert · EUR (D) 14,80 · ISBN 978-3-938808-82-5 ·  EUR 9,80


Nico Stehr · Die Zerbrechlichkeit moderner Gesellschaften. Die Stagnation der Macht und die Chancen des Individuums · 2000 · 368 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,50 · ISBN 978-3-934730-18-2


Jochen Steinbicker · Pfade in die Informationsgesellschaft. Eine historisch-komparative Analyse der Entwicklung der Informationsgesellschaft in Europa · 2011 · 296 Seiten · Gebunden · EUR (D) 34,90 · ISBN 978-3-938808-95-5 ·  EUR 15,-


Christian Stetter · System und Performanz. Symboltheoretische Grundlagen von Medientheorie und Sprachwissenschaft · 2005 · 337 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-00-9 ·  EUR 15,-

Helm Stierlin · Christsein hundert Jahre nach Nietzsche. Systemisch-therapeutische Perspektiven · 2001 · 112 Seiten · Broschiert · EUR (D) 5,- · ISBN 978-3-934730-28-1

Anke Thyen · Moral und Anthropologie. Untersuchungen zur Lebensform ›Moral‹ · 2007 · 368 Seiten · Broschiert · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-08-5 ·  EUR 15,-


Rainer Totzke · Buchstaben-Folgen. Schriftlichkeit, Wissenschaft und Heideggers Kritik an der Wissenschaftsideologie · 2004 · 392 Seiten · Broschiert · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-934730-82-3 ·  EUR 15,-

Fathi Triki · Demokratische Ethik und Politik im Islam. Arabische Studien zur transkulturellen Philosophie des Zusammenlebens · Aus dem Französischen übersetzt von Hans Jörg Sandkühler · 2011 · 224 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-942393-15-7 ·  EUR 12,-


Thomas Vesting · Medien des Rechts: Sprache · 2011 · 216 Seiten · Gebunden · EUR (D) 24,95 · ISBN 978-3-942393-05-8 ·  EUR 12,-

Thomas Vesting · Medien des Rechts: Schrift · 2011 · 228 Seiten, gebunden · EUR (D) 24,95 · ISBN 978-3-942393-06-5 ·  EUR 12,-

Werner Vogd · Zur Soziologie der organisierten Krankenbehandlung · 2011 · 384 Seiten · Gebunden · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-942393-17-1 ·  EUR 18,-


Werner Vogd · Gehirn und Gesellschaft · 2010 · 424 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-80-1 ·  EUR 15,-


Peter Vogt · Pragmatismus und Faschismus. Kreativität und Kontingenz in der Moderne · 2002 · 368 Seiten · Broschiert · EUR (D) 35,- · ISBN 978-3-934730-56-4


Gerhard Wagner · Paulette am Strand. Roman zur Einführung in die Soziologie · 2008 · 144 Seiten · Broschiert · EUR (D) 19,90 · ISBN 978-3-938808-52-8 ·  EUR 9,80


Hans-Josef Wagner · Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Mit einem Text von Ulrich Oevermann: »Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise« · 2001 · 254 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,50 · ISBN 978-3-934730-45-8


Klaus Wahl · Kritik der soziologischen Vernunft. Sondierungen zu einer Tiefensoziologie · 2000 · 432 Seiten · Gebunden · EUR (D) 9,90 · ISBN 978-3-934730-16-8


Hans-Peter Waldhoff · Verhängnisvolle Spaltungen. Versuche zur Zivilisierung wissenschaftlichen Wissens · 2009 · 360 Seiten · Gebunden · EUR (D) 39,90 · ISBN 978-3-938808-73-3 ·  EUR 15,-

Peter Waldmann (Hg.) · Determinanten des Terrorismus · 2005 · 241 Seiten · Broschiert · EUR (D) 25,90 · ISBN 978-3-934730-01-4 ·  EUR 12,-


Peter Weingart und Niels C. Taubert (Hg.) · Das Wissensministerium. Ein halbes Jahrhundert Forschungs- und Bildungspolitik in Deutschland · 2006 · 508 Seiten · Broschiert · EUR (D) 45,- · ISBN 978-3-938808-18-4 ·  EUR 15,-


Peter Weingart · Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und Medien in der Wissensgesellschaft · 2001 · Studienausgabe 2005, 2. Aufl. 2008 · 397 Seiten Broschiert · EUR (D) 24,- · ISBN 978-3-934730-98-4 ·  EUR 12,-


Peter Weingart · Die Wissenschaft der Öffentlichkeit. Essays zum Verhältnis von Wissenschaft, Medien und Öffentlichkeit · 2005 · 206 Seiten · Broschiert · EUR (D) 22,- · ISBN 978-3-934730-03-8 ·  EUR 10,-


Peter Weingart, Martin Carrier, Wolfgang Krohn · Nachrichten aus der Wissensgesellschaft. Analysen zur Veränderung von Wissenschaft · 2007 · 360 Seiten · Gebunden · EUR 38,- · ISBN 978-3-938808-25-2 ·  EUR 15,-


Peter Weingart, Justus Lentsch (Hg.) · Wissen – Beraten – Entscheiden · 2008 · 336 Seiten · Gebunden · EUR 29,90,- · ISBN 978-3-938808-51-1


Harald Wenzel · Die Abenteuer der Kommunikation. Echtzeitmassenmedien und der Handlungsraum der Hochmoderne · 2001 572 Seiten · Gebunden · EUR (D) 25,- · ISBN 978-3-934730-19-9 ·  EUR 12,-

Ulrich Wenzel, Bettina Bretzinger, Klaus Holz (Hg.) · Subjekte und Gesellschaft. Zur Konstitution von Sozialität · Studienausgabe 2006. Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 2003 · 407 Seiten · Broschiert · EUR (D) 28,- · ISBN 978-3-938808-23-8 ·  EUR 13,-

Tobias Werron · Der Weltsport und sein Publikum. Zur Autonomie und Entstehung des modernen Sports · 2010 · 512 Seiten · Gebunden · EUR 44,90,- · ISBN 978-3-938808-77-1 ·  EUR 15,-

Helmut Willke · Symbolische Systeme. Grundriss einer soziologischen Theorie · 2005 · 348 Seiten · Broschiert · EUR (D) 38,- · ISBN 978-3-938808-01-6 ·  EUR 15,-

Rainer Winter · Die Kunst des Eigensinns. Cultural Studies als Kritik der Macht · Studienausgabe 2011 · Um ein Nachwort ergänzter Nachdruck der Erstausgabe 2001 · 388 Seiten · Broschiert · EUR (D) 29,90 · ISBN 978-3-942393-13-3 ·  EUR 14,-

Die mit  gekennzeichneten Titel sind im Verlag Humanities Online als E-Book erhältlich (www.humanities-online.de).

